

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz
Band: 74 (1919)

Artikel: Die Siedelungen der Alamannen im Kanton Luzern
Autor: Brandstetter, Josef Leopold
Kapitel: III: Amt Sursee
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amt Sursee

Das Amt Sursee gehört vier Flußgebieten an. Im Osten, anschließend an das Seetal, fließt die Wina nach Norden. Im Winentale liegen die Gemeinden Neudorf, Münster, Gunzwil, Rickenbach, Pfeffikon und Schwarzenbach, welche zusammen das Michelsamt bilden. — Das Flußgebiet der Sur umfaßt einen großen Teil des Kantons von der Kulmerauerhöhe im Norden bis nahe an die kleine Emme im Süden. — An der Ruswiler Höhe entspringt die Wangerrot und ergießt sich bei Ettiswil in die Wigger. — Südöstlich von Ruswil entspringen nahe bei einander zwei Bäche, die Rotenburger Rot und der Bilbach. Erstere durchquert den Emmerboden und vereinigt sich mit der Reuß. Der Bilbach fließt zuerst westlich, dann südlich und ergießt sich bei Wertenstein in die Emme. Im Walde westlich von Winikon liegt das Quellgebiet der Uerke, die bald die Grenze schneidet und der Aare zufließt.

Büron. Im Jahre 1236 hat das Kloster Engelberg Zinse von Büron. (Gfd. 51, 36.) Im Jahre 1260 ist Ulrich von Arburg, Chorherr in Münster, Besitzer der Burg Büron. Ulrich von Rinach besitzt 1290 ein Gut zu Burron. (Urk. Münster I. 134. 260.) ahd. Bur bedeutet Käfig, ahd. das Bauer, aber auch Haus, Wohnung und schließlich Burg.

Zu bemerken ist hier noch, daß in der Gemeinde Büron kein Hofname sich findet, der von einem alemanischen Ansiedler herrührt.

Buttisholz ist 1036 in der Urkunde des Grafen Ulrich von Lenzburg zum ersten Male genannt und heißt hier Buttensulza, 1180 Butinsulze, dann Buttensulce, 1275 Buttensultz. 1508 Buttensulz und Butisholz in der gleichen Urkunde. Der Name ist zusammengesetzt aus dem Grundwort „sulz“, das schon früher (siehe Sulz) besprochen wurde, und dem Personennamen ahd. „buto“, einer Nebenform zu ahd. „boto“, der Bote. Interessant ist in diesem Namen der Uebergang des Grundwortes Sulz in Holz, in-

dem das anlautende „s“ in sulz als Genitivsuffix zu „but“ angeschaut wurde.

Bäretsrüti. Dieser Name ist mir nur aus dem Ortsverzeichnis des Kantons Luzern von 1884 bekannt. Ursprünglich hieß er wahrscheinlich Bernhardsrüti.

Dietschli statt, nördlich von St. Ottilia. Alte Schreibformen liegen nicht vor. Der Stamm „diut“, Volk, bildet zuerst die Kurzform „diezo“, Dietschi, und dies wieder das Diminutiv „diezli“, Dietschli.

Eglisberg, Hof auf einer Anhöhe ö. von Buttisholz. Bedeutung: Berg des Egli. Urkundliche Formen fehlen. Egli vom Stamm „ag“ nach Förstemann, daraus das Diminutiv Agil und mit Umlaut Egil. Die Bedeutung ist nicht sicher.

Engelwart, **Engelwartingen**. 2 Höfe n. von Buttisholz. Im Jahre 1276 erwirbt das Kloster St. Urban Zinse in Engelwartingen. (Gfd. 16, 33.) 1311 ist Walther von Engelwartingen Zeuge. Im Einsiedler Urbar von 1331 sind genannt: Engelwartingen, Ulrich von Engelwart, Wernher von Engelwarten (Gfd. 45, 151). Der Name hat also schon nach zwei Richtungen eine Kürzung erlitten. Die Endung „ingen“ wurde abgeworfen. Für den Stamm Angil, mit Umlaut Engil, Engel, gibt F. verschiedene Deutungen, für jüngere Namen auch die von lateinisch angelus, Bote. Doch dürfte hier wohl auch an das kirchliche „Engel“ erinnert werden. Der zweite Wortteil „wart“ geht auf ahd. Warto, der Wächter, Hüter, oder auf Warta, die Warte, d. h. Wachtturm, Turm zum Ausspähen.

Gattwil, **Ober-, Mittler- und Unter-**, 6 Höfe nö. von Buttisholz. Um 1180 zinset der Hof Gattwil 30 Mütt Spelt und Hafer und 2 Mütt Bohnen an das Kloster Engelberg, ebenso 1236. (Gfd. 17, 247 und 51, 236.) Der Name Gaddo, Gatto, ist bei Förstemann schon im 7. Jahrhundert erwähnt. Bedeutung ist nach dem Wörterbuch von Fr. Klug: Genosse, also auch Gatte.

Guggenhusen, 3 Häuser n. von Buttisholz. Urkundliche Namensformen sind nicht bekannt. Ob die Kurzform irgend eines Personennamens in diesem „Gugg“ oder das Tatwort „guggen“ = blicken darin steckt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Unser Guggenhusen gewährt einen guten Ausblick auf die Umgegend. Dasselbe gilt auch für den Ortsnamen Guggenbühl.

Hetzlingen, westlich von Buttisholz, Weiler mit 6 Häusern. Im Jahre 1276 ist C. v. Hezzilingen Zeuge eines Kaufes zu Buottensulz und H. v. Hezlingen im Jahre 1287 und ein dictus Hetzilinger (Gfd. 2, 76. 66). Hetzel ist Diminutiv für Hezo und dieses selbst Kurzform für einen mit dem Stämme hadu = Krieg zusammengesetzten Personennamen.

Luternau, nö. von Buttisholz. Weiler mit vier Häusern. Am 21. April 1235 ist Werner von Luternowe Zeuge einer Verkaufshandlung zu Gunsten Engelbergs. (Gfd. 14, 241.) Luternau liegt 40 m höher als das nahe Dorf Buttisholz an einem Bache, dem Zilbache, der in der Nähe entspringt. Zur Deutung könnte man an den Personennamen Hluthar denken; doch spricht der Mangel der Genitivendung „s“ dagegen. Besser ist die Abteilung von dem Adjektiv „hlutar“, klar, rein, mit Rücksicht auf den erwähnten Bach.

Meienberg, 2 Häuser nö. von Buttisholz. Urkundliche Belege fehlen. Der Name Meienberg findet sich auch anderwärts, so im Freiamt, wo die älteren Formen Meginberc, Meigenberg lauten. Dieses megin ahd. magin bedeutet Kraft, Macht. Megin geht über in „mein“, auch „men“. Meienberg heißt also am Berge des Megin.

Schweighüsern, Weiler ö. von Buttisholz. Im Jahre 1453 versteuert Uoli ze Sweighusen um 500 Gulden (Gfd. 19, 315). 1485 wurden 2 Jucharten Acker hinter dem Hofe Schweighüsern um 8 Rheinische Gulden verkauft (Gfd. 60, 171.) Mhd. sweic, sweige ist ein Viehhof, Sennerei mit dazugehöriger Weide.

S o p p e n s e e, Weiler mit 5 Häusern am Soppensee. Im 12. Jahrhundert zinset Soppensee 12 Schillinge an das Kloster Einsiedeln. Bei Förstemann finden sich zwar die alemannischen Personennamen Suppo und Sobbo. Diesen könnte dieser Ort den Namen verdanken. Dagegen sagt das schweizerische Idiotikon: „Soppen, m. Pflanzenname, steifes Borstengras, Bocksbart, *Nardus stricta*, auf schlechtem Alpboden wachsend. Wirklich findet der Botaniker bei Soppensee und Umgegend dieses Gras. Dr. M. R. Buck, Oberdeutsches Namenbuch, sagt Seite 261: Soppen, m. n. und sagt: „Soppen, Moor, Sumpf, Morast“. Vgl. Soppens-tig, Gemeinde Ruswil.

Z i n z e r s w i l, Weiler mit 5 Häusern nw. von Buttisholz. Im Urkundenbuch Münster II, 58 ist genannt Ulrich von Zinzerswil und im Jahrzeitbuche des Stiftes (Gfd. 89) Margaretha von Zinzerschwil. Förstemann nennt nur den einfachen Namen Zinzo, während unser Ortsname den Doppelnamen Zinzheri voraussetzt. Hieher gehört auch der Ortsname Zinzikon bei Oberwinterthur. Eine Deutung des Wortes „Zinz“ findet sich nicht. Möglicherweise liegt ahd. zint, Zacke, zu Grunde, was dann unsere Familiennamen Zünd und Zingg erklären kann.

Eich. Dorf mit 24 Häusern. Im Jahre 1232 vertauscht Abt Wido von Kappel Güter, die er in Eich besitzt, an Güter in Finstersee, von denen Abt Heinrich von Engelberg Einkünfte bezieht. (Gfd. 7, 157.) Der Name ist herzuleiten von ahd. Eichi, Eichenwald.

F o h r e n w a l d, Hof am Mohrentalwald, ist falscher dialektischer Ausdruck für **V o r a m W a l d**.

T u t e n k o l b e n. Für Erklärung dieses Namens fehlen alle Anhaltspunkte. Vielleicht steckt Tutenkofen darin.

H u n d g e l l e n, nö. Eich, Häusergruppe. 1400, 28. XII., findet sich in einem Marchbrief der Name Hundkellen. Bedeutung ist unsicher.

Geuensee, Gemeinde mit 517 Einwohnern, Dorf mit 83 Häusern n. von Sursee. Im Einsiedler Urbar aus dem 12.—13. Jahr. (Gfd. 19, 108) steht Geinwison, dann folgen die Wortformen Göwensee, Gewensee, Genwisen etc. Offenbar steckt im Grundwort nicht etwa das Wort „see“ und im Bestimmungswort nicht das unverständliche „gein“, sondern der Ortsname ist zusammengesetzt aus einem Personennamen und dem Appellativ „wisa“, die Wiese. Wie nun aus ahd. ragin, tagin, magin die Formen rein, tein, mein und dann ren, ten, men entstanden, entstand aus Gagin die Form gein, dann gen und durch Ersatzdehnung geu. Gagin bedeutet soviel als „Gegner“.

Hunzikon. Der Ortsname Hunzikon findet sich außer in der Gemeinde Geuensee auch bei Münsingen im Kt. Bern. In Sursee bestand ein Bürgergeschlecht Hunziker. Uolmann Hunziker amtete dort als Schultheiß um die Mitte des XV. Jahrh. Für Hunzikon, Gmd. Geuensee, findet sich noch die Nebenform Hunzingen. Im Einsiedler Urbar vom 12./13. Jahrhundert ist nach Geinwison gleich Hunzingin genannt. Letzteres ist wohl der ältere Name, Hunzigen konnte leicht in Hunziken übergehen. Hunzigen und Hunzingen findet sich im alten Jahrzeitbuch von Oberkirch. Elisabet von Hunzingen ist 1361—1390 Priorin im Kloster Neuenkirch (Gfd. 22, 65. 66. 67). Der Name Hun kommt auch im Kt. Schwyz seit alten Zeiten vor. Ob der Völkername der Hunnen oder „hunn“, Hauptmann der Hundert, oder der Tiernname Hund zu Grunde liegt, lasse ich dahin gestellt.

Krumbach, kleiner Weiler und Schulort nö. von Geuensee, im Dialekt Krumpech. Hier entspringt ein Bach, der seinen Namen mit Recht verdient und durch ein bewaldetes Tobel nach Geuensee und von da mit dem Namen Dorfbach in die Sure fließt. 1273 ist Petrus von Krumpach Zeuge bei einem Kaufe. (Gfd. 1, 199.)

Großwangen, so genannt zum Unterschied von Kleinwangen im Amt Hochdorf, heißt aber, wie dieses, in der

Umgegend nur Wangen. Der Name Wanga findet sich zuerst in der Zürcher Zinsrolle vom Jahre 893, nicht 853. (Gfd. 26, 289.) Der erste Pfarrer, der urkundlich vorkommt, hieß Werner von Wolhusen 1267 (Gfd. 49, 91). Das Dorf zerfällt in drei Teile: Außer-, Inner- und Oberdorf mit 91 Häusern. Wang bedeutet eine Halde.

B u b e n t a l. Hof nw. von Großwangen. Von diesem Hofe melden die Urkunden nichts. Der Name ist übrigens auffällig, da der Hof nicht im Tale selbst, sondern etwa 40 m über der Rot am Abhange liegt. An eine Verwandlung, wie Saffaton in Saffental, oder Langaton in Langental, ist wohl nicht zu denken.

O b e r - u n d U n t e r - G a l m e t. Höfe ö. bei Großwangen auf einer Anhöhe, 633 m, die nach Süd, West und Nord abfällt und eine weit ausgedehnte Fernsicht gewährt. Nach Lexer mhd. Lexikon bedeutet „galm“ Schall, Ton, und galmen soviel als schallen. Nach dem schweizerischen Lexikon ist galm ein sanft anlaufender Gipfel. (Bd. 3, Spalte 233.) Der Name Galmton wäre noch einzureihen in Gfd. 44, 238, Signalpunkte. Die Dienstmannen von G a l m - t o n sind vielfach genannt als Wohltäter des Klosters Neuenkirch in den Jahren 1311—1335 (Gfd. 5, 176—193).

H i l t i s r ü t i, 4 Häuser s. von Großwangen. Urkundliche Namensformen liegen nicht vor. Bedeutung: Rüti des Hilti von „hild“, Kampf, Schlacht.

R ü e z l i g e n, 2 Häuser s. von Großwangen. Im Jahrzeitbuch Willisau wird ein Ulrich von Rützlingen genannt vor 1407 (Gfd. 29, 182). Im Jahrzeitbuch von Wangen ist ein Totschläger erwähnt, der wegen Ermordung des Heinrich Rützlinger zur Buße 6 Mütt beiderlei Guts an das Licht stifteten mußte, das bei allen Messen brennen sollte. Bedeutung: Bei der Familie des Ruezili = Rüezli, Rüetschli vom Stämme „hruod“ Ruhm.

S i g e r s w i l, Weiler mit 8 Häusern, ö. von Großwangen 893. Sigerichis-wilare ist der Abtei Zürich zins-

pflichtig. (Gfd. 26, 289.) Um 1300 zinset Sigerswil an das Kloster Rathausen (Gfd. 36, 270), 1306 an Oesterreich (Gfd. 6, 57) und 1323 an das Kloster Neuenkirch. Der alte Name lautete sigirich von „sigu“, Sieg und rich = reich, das Heer, das Volk.

Stertenbach, Weiler mit 7 Häusern s. von Großwangen. Im Jahre 1275 erhält Werner von Affoltern vom Kloster St. Urban ein Gut zu Stertenbach. (F. R. B. III. 149.) In den Jahren 1324, 1398, 1447 (Gfd. 24, 112. 49, 167. 29, 200) lautet der Name Stertenbach; ebenso 1880 im offiziellen Verzeichnis der Ortsnamen des Kantons Luzern. Erst durch die Siegfriedkarte wurde die unrichtige Schreibung Stettenbach eingeschmuggelt. Auch Stättenbach findet man. Der Name ist übrigens nicht erklärt. Förstemanns Namenbuch kennt einzige den Namen Sterting. Ein Gut Sterten findet sich bei Beggenried (Gfd. 46, 174. 176.) Das Ortslexikon von Rudolph nennt mehrere Ortsnamen in Deutschland, deren erster Wortteil Sterzen lautet.

Wellberg, Hinter- und Vorder-, Höfe sw. von Großwangen. Um 1180 ist Wellinberg dem Kloster Engelberg zinspflichtig (Gfd. 17, 248), und zwar zinset Cuno von Wangen. Freilich findet sich der gleiche Name auch in Willisau-Land, Schötz und Hergiswil, alles Nachbargemeinden von Wangen. Die Deutung des Namens ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich bezieht er sich auf wellenförmiges Gelände, oder dann steckt der Personenname Wello vom Stamme „wat“ darin.

Wolferswil, Hof w. von Großwangen. Der Name ist der gleiche wie Wolfetswil, Gmd. Retswil, urkundlich Wolfhardswile, und Wolfhertswil, Gmd. Degersheim, Kt. St. Gallen. Wolfhardtswil = Weiler des Wolfhart, von „wolf“, der Wolf, und hart = Wald. Alte Belege für unser Wolferswil stehen nicht zu Gebot.

Wüschiswil, s. von Großwangen. Im ältesten Urbar des Klosters Engelberg von zirka 1180 (Gfd. 17, 245)

sind auf Seite 247, Zeile 14, 15, genannt die Ortsnamen Scullun, Scotis, Wisciswilare, jetzt Schulen, Schötz, Wüschiwil. In der Schutzurkunde von Papst Gregor IX. (Gfd. 51, 35), wo die schweizerischen Ortsnamen teilweise schrecklich entstellt sind, werden genannt die Namen Shullon, Tuheruneka, Wischiliwe, d. h. Schulen, Twerenegg, Wüschiwil. Unser Name Wüschiwil bedeutet „Weiler des Visko“. Was bedeutet der Mannsname „Visco“? Förstemanns Namenbuch nennt die Personennamen Visco, Wiscolo und schließt mit Recht aus dem Ortsnamen „Wiskenfeld“ auf den Personennamen Wisko, vermag aber nicht eine Erklärung zu geben, erinnert jedoch an den altfranzösischen Namen Guiscard. In Westfalen gibt es einen Ortsnamen Wischelingen, in Baiern einen Wischenofen. Aus dem Wallis gehört hieher der geschichtliche Name Witschard von Raron. Auf italienischem Boden gibt es einen Familiennamen Viscardi und endlich in der Luzernischen Gemeinde Büron ein Geschlecht Wütschert. Nach Schade, ahd. Wörterbuch, gibt es nun ein altmodisches Wort „viskr“. (Der Auslaut r ist Endung, der Stamm heißt „visk“. Bedeutung: scharf-sinnig. Das Wort scheint, wenn auch nicht häufig belegt, doch ziemlich allgemein gewesen zu sein. Guiscard, Witschart, Viscardi und unser Wütschert setzen ein ahd. Vischard voraus. (Vgl. Gfd. 62, 179.)

Gunzwil, im Dialekt Gunzmel, Gunzwel, auch Gunzel, ist zuerst genannt in der Urkunde des Grafen Ulrich von Lenzburg vom Jahre 1036⁴⁾ (Urkundenbuch I 66.) In dieser Urkunde sind die Güter genannt, die dem Vogte des Stiftes, nicht dem Stifte, zukommen sollen, darunter Gunczwilare. Deshalb ist der Ort Gunzwil im Bestätig-

⁴⁾ Die Ueberschrift „Stiftungsbrief“ dieser ersten Urkunde des Stiftes Münster ist unrichtig. Sie ist das Testament des Grafen Ulrich von Lenzburg zu Gunsten seiner Eigenkirche Beromünster und zu Gunsten deren Vogtes. Zu letzteren gehören Rinach, Sursee, Art und Auggen.

ungsbrief Kaiser Friedrichs I. von 1173 nicht genannt. Gunzwil ist der Weiler des Gunzo und Gunzo ist gekürzt aus Gundizo und ist Kurzform für irgend einen mit „gund“ zusammengesetzten Personennamen. Der Stamm „gund“ bedeutet „krieg“.

Adeswil, Gemeinde Gunzwil, heißt urkundlich 1045 Adeleswilare, 1173 Adelswile, war aber nach der Zinsrolle der Abtei Zürich (Gfd. 26, 290) dieser Abtei schon im Jahre 893 zinspflichtig und heißt hier Adolteswilare, Weiler des Adolt. Adolt ist zusammengesetzt aus dem Stamme „at“ = Vater, und walt = Wald. Man vergleiche Adligenswil, Amt Luzern.

Dieboldsmoos bei Adeswil, Flurname, angrenzend an die Gemeinde Menzikon, ist zinspflichtig ins Feudenbuch des Stiftes Beromünster (Gfd. 34, 322. 323. 329. 333), Moos des Dietbold.

Diegistal, 4 Häuser sw. von Rickenbach. Genannt wird 1323 ein Arnold von Diekistal zu Elmeringen (Münster Urkunden II, 56) und im gleichen Jahre ein Arnold Dieggistal zu Pfeffikon (Gfd. 23, 258). Der Name ist zusammengesetzt aus dem Personennamen Diego und dem Apellativ Tal, oder Stall. Von ersterem kann nicht wohl die Rede sein, da der Ort an einer Halde ohne jegliche Talbildung 300 m über Geuensee liegt. Das Wort „stall“ bedeutet ursprünglich Wohnplatz, Sitz und „installieren“ heißt: Jemanden einen bestimmten Platz anweisen. Diego selbst ist Kurzform für Diutger, aus „diut“, Volk und „ger“ der Speer. Diegistall ist mithin Wohnort des Diutger.

Emmenwil, Gmd. Gunzwil, Höfe zwischen dem Kegelwald und dem Mohrentalwald, w. von Neudorf. Bedeutung: Weiler des Emmo. Urkundliche Namensformen sind nicht bekannt. Mit dem Flussnamen „Emme“, die mehrern mit „Emmen“ zusammengesetzten Ortsnamen zu Gevatter steht, hat der Name Emmenwil nichts zu schaffen. Förstemanns Namenbuch lässt völlig im Stiche. Ebenso ist urkundlich über diese Höfe nichts bekannt.

Hasenhusen, 4 Häuser s. von Rickenbach und kirchgenössig nach Rickenbach. Ueber Hasenhusen gibt Aufschluß die Schrift von Melch. Estermann: Geschichte der Pfarrei Rickenbach. Urkundliches berichtet der Verfasser aus den Jahren 1427, 1457, 1516. Estermann will den Namen von dem Tiergeschlecht der Hasen ableiten. Große Ehre für die Herren, da es in der Schweiz etwa zwei Dutzend und in Deutschland beinahe 200 Hasenorte gibt. Förstemann verzeichnet zwar den Stamm „Has“ in Personennamen, gibt aber nicht eine sichere Deutung. Auch dürfte man an den Stamm „hodu“ denken, von dem die Kurzform „hazo“, has, gebildet werden kann.

Kagiswil, im Dialekt Hagiswil, pfarrgenössisch nach Rickenbach. Im Jahre 1261 bewilligte Graf Ludwig von Froburg, dem Stifte Münster von der Familie des verstorbenen Ritters Werner von Iffental ein Gut in Chagenswile zu erwerben. (Urkundenbuch Münster I, 158.) In Kagiswil gab es ursprünglich zwei Höfe, den Rinacherhof und den Beringerhof. 1526 kauft Heini Estermann von Niederwil den Hof, dessen Nachkommen noch auf demselben sitzen. Näheres siehe Estermann, Geschichte der Pfarrei Rickenbach, S. 243—249. Der Name Kagiswil bedeutet „Landhaus des Kago“. Die Bedeutung dieses Namens ist unsicher. Der Name Kagiswil, im Dialekt Kägiswil, findet sich auch in Obwalden.

Maihusen, s. von Menzikon, Sonderhof. Ohne die alten Wortformen würde man sofort diesen Ortsnamen für eine Zusammensetzung des häufigen „husen“ mit dem Personennamen „mein“ aus „magin“ erklären. Weit gefehlt! Maihusen, heute ein Dörfchen, war einst ein Einzelhof und hieß „zem Einhus“, so 1323, 1351 Hof zu dem Einhus (Gfd. V, 110. 10. 31. 34, 327.) Allein schon 1344 findet sich der Name „zu Meinhuse“. Das „m“ des Vorwortes „zum“ ist also bereits dem Worte „Einhus“ als Anlaut vorgesetzt. Der Schritt von „Meinhusen“ zu Maihusen und dann zu Maihusen war dann für Kanzlisten gegeben. Was aber

bedeutet der Name „Einhus“? Einhus ist gleichbedeutend mit Einlutzer, Einöd = Einöti, Einwil (man vergleiche Gfd. 42, 203) und ist dasselbe, was ein Sonderhof, d. h. ein von der Markgenossenschaft entfernt liegender Teil. Noch gehört der Weiler Meihusen zu der Pfarrei Pfeffikon. Richtig ist also die Schreibweise Meihusen.

Saffental, s. von Rickenbach. Ueber den Hof Saffental schrieb M. Estermann in seiner Geschichte der Pfarrei Rickenbach 1882. Derselbe hieß ursprünglich „Saffaton“, das zuerst 1311 erwähnt wird. Die von Saffaton waren Freie und schon 1314 Bürger von Sursee. 1349 gründen die von Saffaton die Allerheiligenpfründe in Sursee; 1368 ist Heinrich von Saffaton Wirt daselbst (Gfd. 3, 239. 6, 79. Münster Urkunden II, 11. 60.) Statt „Saffaton“ sprach man im Dialekt „Saffeten“, dann Saffetel, woraus ein Kanzlist „Saffental“ konstruierte. Aehnliches geschah mit Langaton, Moreton, Murgeton, Turbeton. Die Bedeutung ist nicht sicher. An den Personennamen Saffo, der auch im Ortsnamen Safenwil sich findet, darf wohl gedacht werden.

Walterswil, Gmd. Gunzwil. Eine bewohnte Oertlichkeit dieses Namens existiert nicht. Dagegen trägt das Land außerhalb dem Hofe Locheten an der Straße Münster-Sursee diesen Namen. In den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde bei der dortigen Sandgrube ein Häuschen erstellt, das aber bald wieder verschwand. Genannt ist Walterswile im Kellerbuch Münster. Rudolf von Walde zinset einen Schilling von Aeckern gelegen an Walterswile. (Urkunden Münster II, 118.) Das spricht dafür, daß schon 1325 Walterswile nicht mehr ein Hofname war. Sicher ist aber der Name Walther, Walthari in diesem Namen enthalten.

Witwil. Das „preedium Witwile“ ist unter den Besitzungen des Stiftes Beromünster genannt in der Urkunde von Kaiser Friedrich I. vom Jahre 1173. (Urkundenbuch Münster I, 77.) Im Namen steckt der in einer Menge alt-

deutscher Personennamen enthaltene Stamm got. *vidus*, ahd. *witu* = Wald, Holz. Der Ort war in älterer Zeit zu dem über eine Stunde entfernten Pfeffikon pfarrgenössig und nicht zu dem ganz nahen Münster, und noch in neuerer Zeit wurde diese Zugehörigkeit dadurch bezeugt, daß jeweilen an den vier heiligen Tagen Abgeordnete nach Pfeffikon zum Gottesdienste wallfahrteten und ein Opfer darbrachten. Es ist das wohl ein Zeugnis dafür, daß Witwil, wie überhaupt das Tal der Winon aufwärts und abwärts in den ältesten Zeiten zur großen Pfarrei Pfeffikon gehörte und lange vor der Gründung von Beromünster bestand. In den Sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden dort Alemannengräber bloß gelegt.

Hildisrieden, Dorf mit 28 Häusern. Laut dem Engelberger Urbar von 1180 (Gfd. 17, 247) zinset der Ort zwölf Schillinge an das Kloster, heißt aber hier *Hiltegesrein*, also Rain des Hiltegis. Doch schon 1231 (Gfd. 1, 273) hat der Personennname Hildegis den zweiten Stamm verloren und an die Stelle von „rein“ ist riede getreten, 1244 *Hiltensriede*, 1257 und 1261 *Hiltensrieden*. Bedeutung: „Hild“, altn. „hildr“ = Kampf, Schlacht. Die Bedeutung von „gis“ ist nicht sicher gestellt. Nach der Beschaffenheit des Ortes würde *Hiltisrein* besser passen, da ein Ried hier nicht sich findet, wohl aber die Gegend nach drei Richtungen abfällt.

G und e l i n g e n, Weiler sö. von Hildisrieden, Gmd. Hildisrieden und Rain, ein historisch viel genannter Ort. 1256 bestand das Landgericht in Gundoldingen, *placitum, qui vulgo dicitur „lanttegdrinch“*. (Gfd. 9, 206. 207.) Im österreichischen Urbar 1306 heißt es: „Zum Dinghof Ludiswil (Lügenschwil) hört die frie gnossami von Gundoltingen. (Gfd. 6, 38.) Von hier stammt das Bürgergeschlecht der Herren von Gundoldingen in Luzern. Bedeutung: Bei der Familie des Gundold = Gundwald, von *gund* = Krieg und *walt* = Wald.

Hermetsmatt, 3 Häuser sö. von Hildisrieden. Alte Belege für diesen Namen sind nicht bekannt. Offenbar ist der Name aus Hermannsmatt erstanden, wie Hermetswil aus Hermannswil.

Lenzenhüsli, Hof nw. von Hildisrieden. Hier hat man es sicher mit einem Namen jüngeren Ursprungs zu tun. Zu Grunde liegt die gewöhnliche Kurzform Lenz für Lorenz.

Omelingen, Weiler mit 6 Häusern w. von Hildisrieden. 1236 zinset Omendingin an Engelberg (Gfd. 51, 34). Weitere Schreibformen sind 1302 Homendingen (Gfd. 5, 173), 1296 Omendingen (Gfd. 22, 66), 1325 Ommendingen (Gfd. 23, 268). Diesen Namen liegt sicher der Personenname „Omo“ zu Grunde, der im Namen Omisried sich findet. Das Grundwort zu Omendingen ist „munt“. Aus Omundingen entstand Omedingen und aus diesem Omelingen. Das Namenbuch von Förstemann nennt den Namen „Omo“. Nach dem Handwörterbuch von Lexer ist ame, ome das heutige Ohm, Oheim.

Traseltingen, Weiler mit 4 Häusern ö. von Hildisrieden. Wie dieser Ort nahe bei Hildisrieden liegt, so ist er auch im Engelberger Urbar gleich nach Hiltesgesrein genannt und ist hier mit 10 Schilling zinspflichtig. Hier findet sich auch die älteste Namensform Trasemundingin c. 1180. Das Stift Münster hatte Zinse zu Trasemundingen laut Urkunde von Kaiser Friedrich I. vom Jahre 1173. (Urkundenbuch Münster I 77.) 1356 zinset Trasendingen und 1371 Trasmadingen in den St. Blasianischen Meierhof zu Sempach. (Gfd. 17, 218. 227.) Bemerkenswert sind die Uebergänge in die heutige Aussprache Traselingen. Bedeutung: gotisch „thras“, schnell, verwegen, altnordisch Streit. Thrasamund hieß im 5. Jahrhundert der Vandalenkönig. — Im Kt. Schaffhausen ist ein gleichnamiges Dorf Trasadingen.

Knutwil, Dorf mit 46 Häusern. Am 21. April 1235 ist Konrad von Knutwile Zeuge, als Ulrich von Büttikon dem

Kloster Engelberg seinen Besitz zu Humprechtingen verkauft. (Gfd. 14, 240.) Am 6. September 1280 verkauft Graf Hartmann von Froburg an Markward von Iffental Hof und Vogtei zu Knutwil. (Gfd. 5, 232—234.) Bedeutung: Weiler des Knuto. Dieser Name kommt von ahd. chnôt, got. knôds, genus, Geschlecht. Hierher gehört auch Knüslichen zu Malters.

S t. Erhard. Obgleich nicht zu unserm Thema gehörend, mag dieser Ort, der gegenwärtig 36 Häuser zählt, doch hier erwähnt werden. Alte Namen sind von demselben nicht bekannt. Um 1620 wurde hier zur Ehre von St. Erhard eine Kapelle erbaut, bei der nach und nach Ansiedlungen entstanden, so daß gegenwärtig der Ort mit Umgebung 26 Häuser zählt. Im Dialekt lautet der Name „Derret“. Der Name St. Erinhart, kürzer St. Erhart, dem von „Sant“ das „t“ vorgesetzt wurde, kann leicht in Derret übergehen. Erhart wie Erinhart haben im Bestimmungswort ahd. „era“ Ehre.

Eriswil, Gruppe von 6 Häusern w. von Knutwil. Im Jahre 1280 ist Rudolf von Eriswil Zeuge beim Verkaufe der Vogtei von Knutwil an Markwalt von Iffental. 1432 ist Johann von Eriswil procurator, d. h. Kirchmeier der Kirche von Knutwil. (Gfd. 5, 232. 24, 307.) Bei Förstemann finden sich vom Stamme „era“ = nhd. Ehre und dessen Erweiterung „erin“ eine größere Anzahl von Personennamen.

Hitzlingen, kleiner Weiler s. von St. Erhard, ist in ältern Urkunden nicht erwähnt. Laut Staatsarchiv 1266 Hitzlingen. Im Jahre 1498 erhielt die Bürgerschaft von Sursee die Erlaubnis, das Wasser des Brunnens zu Hitzlingen durch die Güter von Knutwil zu einem großen Weier nach Sursee zu leiten. (Gfd. 3, 103.) Das Jahrzeitbuch erwähnt um 1400 einen Müller Lüti Hitzlinger. Der Name „hit oder hiz“ in Ortsnamen ist bis jetzt nicht erklärt. Möglicherweise liegt aber der Stamm „hilti“ wie in Hitzkirch aus Hiltiskirch zu Grunde.

Kulmerau, kleine Gemeinde im Norden des Kantons mit 53 Häusern und 318 Einwohnern. Ueber die Herkunft des Namens Kulmerau geben die Urkunden des Stiftes Münster genügend Aufschluß. Das Urkundenbuch nennt Chulumbrowe 1259, Kulumbe 1316, 1323, Columbrowe 1323, Kulmbrowe 1347. (Urkunden Münster I, 295. II, 24. 60. 67. 28. 289.) Im Jahrzeitbuch des Stiftes finden sich die Namen Kulmbrow, Kulmerowa, Kulmerow, Kulmbrouw. (Gfd. 5, 111, 112, 120, 144.) Laut dem lateinischen Lexikon von Forcellini bedeutet nun columbarium einen Taubenschlag, aber dann auch den Platz, wo die Urnen für die Asche der Verstorbenen aufbewahrt wurden. Kulmerau ist daher auch ein solcher Platz. Wohl sicher gilt dasselbe von dem Ortsnamen Kulm im Winentale, das ca. 1180 und 1236 Chulimbare heißt und nach Engelberg zinspflichtig ist. (Gfd. 17, 247. 51, 34.) Vom gleichen columbarium stammt auch der Name der Stadt Colmar. In Kulmerau wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts römische Grabstätten gefunden.

Mauensee, Dorf mit 20 Häusern. Um 1180 zinset Mogense 6 Viertel an das Kloster Engelberg. (Gfd. 17, 248.) 1262 heißt ein Zeuge C. Mowense, ca. 1286 vergaben Ritter Jakob von Schenkon und Sohn Jakob ein Gut zu Movense an die Kirche Ruswil. (Gfd. 26, 93.) Der See zu Mowense und das Burgstall zinsen der Herrschaft Oesterreich um 1306. (Gfd. 6, 38.) Im Dialekt heißt der Ort Mauisee. Seinen Namen verdankt derselbe einem alamannischen Ansiedler Mago oder Mawo. Beide Namen sind nach Förstemann gleichbedeutend von ahd. mâc, der Verwandte, ein Wort, das wir noch in Vatermag und Muttermag besitzen. Hier bestand auch eine prähistorische Ansiedlung, indem dort 18 Gräber gefunden worden. (Gfd. 34, 389.)

Wilperingen, zwei Häuser nö. Hellbühl. Laut Propsteirodel zinset Hiltprandingen, Hilperndingen 6 denar (Gfd. 38, 13. 52. Jahrzeitbuch Littau, 4. Januar.) Be-

deutung: Bei der Familie des Hiltibrand von ahd. hilti, Schacht, brand, Schwert. Dieser Name findet sich im heutigen Geschlechtsnamen Hildebrand. Hilperingen kam 1906 von der Pfarrei Littau zur Pfarrei Hellbühl.

Kaltbach, Dorf mit 21 Häusern, Pfarrei Sursee. In ältern Urkunden ist dieser Ort Kaltbach mit Sicherheit nicht genannt. Im Jahr 1323 zinset Ulrich von Kaltbach in die Vogtei zu Uffikon, ob aber unser Kaltbach gemeint sei, ist zweifelhaft. Auch eine Deutung hat Schwierigkeit, da bei Kaltbach nur ein kleines Bächlein sich findet. Für unser Kaltbach spricht einzig der Umstand, daß mehrere Zeugen von Sursee und Umgebung stammen. Im Dialekt heißt der Ort Chalpech.

Beromünster. Das Stift Bero-Münster ist zuerst genannt in der Urkunde des Grafen Ulrich von Lenzburg vom 9. Februar 1036. Diese Urkunde ist nicht eine Stiftungsurkunde, sondern die Willensverfügung des Grafen über sein väterliches Erbe zu Gunsten des Stiftes und des künftigen Vogtes der Kirche. Ueber die mutmaßliche Zeit der Gründung des Stiftes und seine Bestimmung als Eigenkirche — canonica mea — geben die Arbeiten von Walter Merz Aufschluß.⁵⁾ Die Gründung durch Bero, der 933 Graf im Zürichgau, 941—953 Graf im Turgau und Argau war, fällt in die Mitte des 10. Jahrhunderts.

Neudorf, Dorf ö. von Münster, wird zuerst genannt in der Zinsrolle der Abtei Zürich im Jahre 893, nicht 853 (Gfd. 26, 289. Zürcher Urkunden), wonach vier Männer aus Niwidorf der Abtei Zürich zinspflichtig waren. Sodann werden im Vergabungsbrief Ulrichs von Lenzburg vom 9. Februar 1036 (Urkunden Beromünster I, 67) zuerst genannt die untere Kirche am Orte selbst, sodann Neudorf mit der Kirche und aller Zubehörde. Die Kirche Neudorf

⁵⁾ Walter Merz, Burganlagen des Kantons Aargau 1907. Sauerländer, Die Anfänge Zofingens. Darin Berom-Münster, eine Eigenkirche. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 12. Bd., 1813, S. 288.

kam also in der Zwischenzeit von 893—1026 an den Landgrafen von Lenzburg und durch ihn an seine Stiftung, was wohl sicher mit der Gründung des Stiftes durch den Landgrafen Bero von Lenzburg zusammenhängt. — Im Dialekt lautet der Name Nüderef. Diese Wortform entstand dadurch, daß in „dorf“ nach „r“ ein tonloses „e“ eingeschoben wurde, gerade wie aus Schattdorf der Name Schattderef, aus Urdorf Uderef entstand.

Die Flurnamen Muracher und Murbach in der Umgebung von Neudorf deuten auf eine römische Niederlassung. (Estermann, Heimatkunde von Neudorf, S. 88 und 297.) Murbachacker und Murbachmatt. Flurnamen des Kantons Luzern von J. L. B.

Elm en r i n g e n , im Dialekt Elmeringen, sö. von Neudorf. Der Ort heißt in der Urkunde von Kaiser Friedrich I. von 1173 Elmengrin und wird bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts so geschrieben. (Urkunden Münster I, 77. Estermann, Heimatkunde von Neudorf.) Da der Ort in den beiden Kaiserurkunden von 1036 und 1045 nicht genannt ist, so fällt die Gründung wohl in die Zwischenzeit. Das Grundwort „grin“ kommt in Ortsnamen sehr selten vor. Es bedeutet vielleicht so viel als sandige Gegend, Sandfläche, und wirklich wird Sand und Grien in Elmeringen noch in der Neuzeit gegraben. Der Personenname Elmer oder Elmen ist Kurzform für Agilmar oder Agilman, in welchen „agil“ von „ag“ mit Sicherheit nicht erklärt ist.

Gor m u n d n. von Hildisrieden ist ein runder Moränenhügel, der sich 19 m. über das umliegende Gelände erhebt. Auf der Spitze steht eine Kapelle und das Sigrishaus und am Fuße 5 Häuser. In der Einweihungsbulle von 1509, in welchem Jahre der Name das erste Mal nachgewiesen ist, heißt der Hügel Gorremont, 1510 in einem Gültbrief Gorrenmont, 1519 Currenmont, 1500 Gormund. Ueber die Bedeutung dieses rätselhaften Namens vergleiche man Estermann M., Heimatkunde von Neudorf, Seite 140.

Neuenkirch. Die Höfe um das heutige Neuenkirch gehörten, wie Nottwil, in alter Zeit zur Pfarrei Sursee. Wann wegen der großen Entfernung eine „Neue Kirche“ erbaut wurde, ist nicht bekannt. Doch ist sie höchst wahrscheinlich eine Gründung der Ritter von Küsnach, die in dieser Gegend begütert waren. Diese Gründung mag ins 11. Jahrhundert fallen, doch ist der Name erst im Jahre 1259, 2. März, urkundlich belegt, als ein Bürger von Sempach zur Sühne für einen Totschlag den Schwestern in Neuenkirch — *nova ecclesia* — ein Gut von 5 Jucharten vergabte. (Kopp, Urkunden, Seite 12. Gfd. 6, 158.)

A d e l w i l, Weiler mit 7 Häusern ö. von der Station Sempach. Adilwilare zinset um 1180 30 sol. und 1 Mütt Kernen an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 247, Zeile 17 und 29), Adeilweilare 1184 ohne Angabe des Zinses (Gfd. 49, 250), Adilwile 1236 (Gfd. 51, 34). Bedeutung: Landhaus des Adilo.

A m s i g e n, Ober- und Unter-Amsigen, Höfe sw. von Neuenkirch. Urkundliche Belege sind nicht bekannt. Bedeutung siehe Omelingen, S. 71. Bei Förstemann findet sich der Personenname Amizo. Auffallend ist das Fehlen des Umlautes, der Emisingen verlangen würde. Man vergleiche Amsigen unter Gemeinde Ruswil. Der Name fehlt im schweizerischen Ortsverzeichnis, befindet sich aber auf Blatt 202 des Atlases.

B e r n h o f, großer Hof sö. von Neuenkirch. Unter den Besitzungen des Klosters Engelberg nennt die Bestätigungsurkunde von Papst Gregor IX. vom Jahre 1236 auch den Hof Berno. — Da aber schon vier Päpste vorher, und zwar zuerst Calixtus II. (1119—1124) Bestätigungen ausstellten, so mögen die Schenkungen in dieser Gegend schon ziemlich gegen die Zeit der Gründung des Klosters Engelberg um 1120 zurückgehen. Der Hof Bern bei Neuenkirch ist also bedeutend älter als die Stadt Bern (1191). Aber auch bei dem Hofe Bern ist die Deutung nicht sicher. (Gfd. 21, 25, 51, 35.)

Bruderhusen, Hof in der Gemeinde Neuenkirch, ö. von Adelwil. Ein Gut Bruderhusen liegt auch in der Gemeinde Kriens. In Bruderhusen lebten in früheren Zeiten Eremiten. (Segesser, Rechtsgeschichte III, 285.)

Bremens tall, Hinter- und Vorder-, Höfe ö. von Sempach beim Meierholz. Der Ort heißt im offiziellen Ortsverzeichnis von 1884 Brämenstall. Ältere urkundliche Belege fehlen. Das Wort ist zusammengesetzt aus dem Personennamen Bramo und dem Appellativ „stalla“, Standort, Wohnort. Für das Grundwort könnte auch „brame“ Dornstrauch in Betracht kommen.

Büezwil, Weiler mit 4 Häusern w. von der Station Sempach bei Wartensee. 1184 zinset Büezwilare an das Kloster Engelberg (Gfd. 49, 250), ebenso 1236 Buzweilare.⁶⁾ (Gfd. 51, 34.) 1315 ist Ulrich von Büetzwil in Streitsachen Abgeordneter nach Straßburg. (Gfd. 14, 70.) Im Dialekt nur Büezwil, wie auch das offizielle Luzerner Ortsverzeichnis schreibt. Auf Blatt 188 des topographischen Atlases hat ein Besserwisser (!) bereits Büzwil korrigiert.

Emmenwald, großer Hof sö. von Neuenkirch nahe der Kantonsstraße Neuenkirch-Luzern, an zwei Waldparzellen. Der Name erscheint zuerst im Rodel des Klosters Luzern, Stück V (Gfd. I, 157) als Schenkung: „der ganze Wald, welcher genannt wird Emmunwald, in Länge und Breite bis nach Langnau. Stück IV spricht von der Schenkung von Schwanden bis an „rimulcum“. Unter diesem „rimulcum“ wird bisweilen der Bach Rümlig bei dem Dörfchen Schachen verstanden, was sehr zweifelhaft ist. Gemeint ist der Hof Rümlikon, Gemeinde Neuenkirch, und damit die in früherer Zeit vor der Einwanderung der Alemannen mit Wald bedeckte Gegend von Schwanden, Gemeinde Littau, bis Rümlikon, Gemeinde Neuenkirch. Diese Schenkungen umfassen den südlichen Teil der Ge-

⁶⁾ In der bezüglichen päpstlichen Urkunde sind viele Ortsnamen unrichtig geschrieben.

meinde Neuenkirch und den anstoßenden Teil der Gemeinde Littau, der bis an die Emme grenzte und daher Emmenwald hieß. Er bedeckte einst das große Areal, das durch die oben angedeuteten Namen begrenzt ist.

Giritz en m o o s , 3 Häuser nö. Adelwil. Hier findet sich eine größere Ebene, auf welcher sich die Giritzen, Lachmöven, lärmend herumtreiben. (Vergleiche- Schweizerisches Idiotikon II, Spalte 407.)

Gott s m ä n n i g e n , Gruppe von 3 Häusern bei Adelwil. 1173 hat das Stift Beromünster Besitz in Cotsmaningen (Urkunden Münster I 77). 1232 erwirbt Engelberg Besitz in Gottismanningen durch Tausch vom Kloster Kappel (Gfd. 7, 157). Um 1325 hat Münster $1\frac{1}{2}$ Schilling Zins in Gotzmenningen vom Gute des B. v. Iberg. Der Name ist zusammengesetzt aus dem Genitiv Gottis und aus Mann.

Helfen st e g e n , Weiler s. von Neuenkirch. 1257 ist Hermann von Herfenstege Zeuge (Gfd. 14, 242). Im Jahre 1325 nennt das Urbar von Münster eine Greta von Erfensteg und das Jahrzeitbuch von Ruswil 1488 eine Adelheid von Erfenstegen (Gfd. 21, 25. 17, 4. 21). Aehnlich ist Erfenberg zu Alt-Rapperswil in Aeffenberg umformt. Die Deutung des Namens bietet Schwierigkeiten. Der Name „stegen“ bedingt einen Steg über den vorbeifließenden Rüggeringerbach. Der Personenname „Erfo“ kann nur eine Kurzform des bei Förstemann angeführten Namens Ernfrid sein, von „era“, Ehre, und „fridu“, Friede.

Hell b ü h l , Pfarrdorf an der südlichen Grenze der Gemeinde Neuenkirch. 1522 Hellbuel (Gfd. 21, 84), ahd. „hel“ bezeichnet ein Bachtobel, eine Schlucht, einen Abgrund, auch einen steilen Bergabhang. Hellbüel liegt auf einer Anhöhe, die an das ziemlich tiefe Rotbachtobel angrenzt.

Her t m ä n i g e n , 2 Häuser n. von Hellbühl. 1294 verkauft der Spital zu Luzern 8 Jucharten Land zu Hertmaningen. Diese 8 Jucharten sind um 1306 genannt im

österreichischen Urbar. (Gfd. 7, 10 und 30, 299.) Bedeutung: Bei der Familie des Hartmann. Der Ortsname fehlt im schweizerischen Ortsverzeichnis.

H e r i s c h w a n d, zwei Höfe n. von Hellbühl. Ge nannt ist die Hofstatt Herischwand im Jahre 1493 (Gfd. 19, 220). Neuere unrichtige Schreibweisen sind Herrischwand, Herenschwand und neulich sogar Herrenschwand (!). Das offizielle kantonale Verzeichnis von 1880 hat richtig Herischwand, Schwand des Heri von heri, das Heer, das Volk.

H o m e l, Ober-, Mittler-, Hinter-, 6 Höfe. Hommel ist falsch, da in der Aussprache das o lang ist, 735 m, 680 m, 642 m. 1337 stiftet Ulrich von Galmton auf dem niedern Honbolt 2 flf dem Kloster Neuenkirch. (Gfd. 21, 39.) Bedeutung: Auf dem „Hohen-Bol“ von Bol, Höhe, Anhöhe. Vergleiche Längenbol, Root.

L i p p e n r ü t i, Weiler nw. Neuenkirch an der Landstraße. 1315 ist die Mühle zu Lippenrüti Erblehen des Klosters Neuenkirch (Gfd. 5, 180). 1235 hat das Stift Münster Zinse in Lupenrüti (Gfd. 24, 110), 1236 das Stift Engelberg Zinse zu Lupinrüty (Gfd. 51, 35). Wie unser heutige Familienname Lipp, so ist auch das Bestimmungswort Lippen (Genitiv von Lipp) die Kurzform eines doppelstäm migen Personennamens Liutbold oder Liutprecht. Förstemann nennt die Kurznamen Lupo und Lippo, Liupo.

M e t t e n w i l und Untermettenwil, 3 Höfe ö. von Sempach. Dieser Ortsname könnte leicht als eine Verbindung von „wil“ mit einem Personennamen gedeutet werden, „Metten“ geht jedoch auf metamo = in mitten. Im Jahre 1322 stiftet den Frauen von Neuenkirch ab ihrem Gute zu Mettenwil mit 5 Schilling eine Jahrzeit. (Gfd. 5, 187.) Der Ortsname Mettenwil ist noch vorhanden in den Gemeinden Ballwil, Horw (Mättiwil) und Meggen.

R i p p e r t s c h w a n d, Weiler ö. von Neuenkirch. Im Jahre zirka 1180 zinset Riprehswanden nach Engelberg $9\frac{1}{2}$ Mütt Kernen Zürchermaß und 8 Schultern (Gfd. 17, 247). 1236 ist Riprechswando noch zinspflichtig (Gfd. 51,

34), ebenso 1306 Reprechzwanden dem Hause Oesterreich (Gfd. 6, 45) und Riprechzwande im Jahre 1325 an das Stift Beromünster (Gfd. 24, 110) und 1331 an das Stift Einsiedeln (Gfd. 45, 119). Der Name Richprecht ist zusammengesetzt aus rich, König, mächtig, und peraht, Pracht.

Rüeggerringen, Hof s. von Neuenkirch. Im österreichischen Urbar 1308 heißt der Hof Ruoggeringen (Gfd. 6, 45). Weiter finden sich die Namen Ridgeringen 1325 (Gfd. 24, 111), 1488 Rugeringen. Bedeutung: Bei der Familie des Ruodger (von hruod = Ruhm und ger = Speer).

Rümlikon, 3 Häuser ö. von Adelwil, ist zuerst genannt in Stück V des Urkundenrodes des Klosters Luzern (Gfd. I, 157). Das Grundwort dieses Ortsnamens enthält das Wort ahd. hrom, hruom, der Ruhm. Rümlikon bedeutet „bei der Familie des Rumil“. Vergleiche H. Meier, Ortsnamen des Kt. Zürich. Vergleiche Emmenwald.

Sibelingen, Häusergruppe sö. bei Neuenkirch. Sigeboldingen ist 1236 zinspflichtig an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 34). Weiter erscheint es noch öfter in den Bänden des Geschichtsfreundes. 1325 bezieht das Stift Münster zu Sigeboldingen 2 Schillinge von dem Gute vor dem Stege, jetzt Voramsteg (Gfd. 112). Aber schon 1322 treffen wir die heutige Schreibweise, indem Konrad, der Verre von Siblingen, als Zeuge einer Urkunde erscheint. Sigeboldingen bedeutet: bei der Familie des Sigibold von ahd. „sigi“ = Sieg und „bold“ kühn, tapfere, welches Wort noch im Dialekt als „Bolderi“ vorkommt. Der Name Sibelingen ist nicht zu verwechseln mit Silberlingen in der Gemeinde Littau.

Trutigen (Außer- und Inner-), 5 Häuser nö. von Neuenkirch. Im Jahre 1325 zinsen Anna und Greta von Truttingen 4 Denar an das Kammeramt Münster (Gfd. 24, 111). Dem Namen Trutigen liegt zu Grunde ahd. trût, geliebt, trûto, der Geliebte und trûta, die Geliebte. Bedeutung: Bei der Familie des Truto.

Voglisberg, Unter- und Ober-, nw. von Neuen-

kirch ob Lippenrüti. Um 1180 zinset Vogilspech (!) 36 Bl. und 1 Malter Korn an das Kloster Engelberg. Ebenso ist Vogilspech 1236 an das Kloster zinspflichtig. (Gfd. 17, 247 und 51, 34.) Der Personenname Fuko, Focco, Fockilo findet sich mehrfach bei Förstemann, aber ohne sichere Deutung. Er denkt an sekundäre Bildung aus „volk“.

W a r t e n s e e , Schloß am südlichen Ende des Sempachersees. Am 11. August 1275 ist der Freie Hans von Wartense Zeuge, als Markwald von Wolhusen den Alpenstreit zwischen Uri und Engelberg schlichtet, wobei 42 Männer als Zeugen anwesend sind (Gfd. 7, 164). 1320 ist Ulrich von Wartense Zeuge bei einem Kaufe (Gfd. 5, 182). Ahd „ward“ bedeutet Wächter und warta ist der Ort, die Anhöhe, von dem aus man spähen kann, also die Wohnung des Wächters.

W e n i s c h w a n d , 2 Häuser ö. Sempach, mit einer Kapelle zur Ehre der heiligen Anna. 1310 stattet Johann von Rüdikon seine Tochter Mechtild, Nonne im Kloster Neuenkirch, mit zwei Mütt Korngeltes ab der Holzmatten zu Weniswanden aus (Gfd. 17, 68). Wenischwanden bedeutet Schwand des Wano, und dieser Name kommt nach dem Namenbuch von Förstemann von ahd. wân, Hoffnung, Erwartung. Wenischwand auf Blatt 188 der T. K. fehlt im schweizerischen Ortsverzeichnis.

W e r l i g e n , 4 Häuser, Vorder-, Ober- und Hinter-Werligen, w. vom Dorfe Neuenkirch. Ursprünglich war hier wohl nur ein einziger großer Hof. In den Urkunden des Stiftes Beromünster ist der Ort von 1273—1325 oft erwähnt, und zwar mit verschiedenen Schreibungen. 1273 stiftet Chorherr Hugo v. Jegisdorf ein Jahrzeit in Münster zu Werdingen mit 24 Schill. Dann heißen die verschiedenen Wortformen Werningen, Wernlingen, Werligen, Wehrligen. (Münster Urkunden I, 182. 321. II, 58. 136. Quellen 14, 232. Anzeiger für Schweizergeschichte 1871, S. 139.) Der Name gehört zum Stämme „ward“ custos, Wächter, Wärter.

Willistatt, drei Häuser mit Mühle am Röllbach nw. von Neuenkirch. Alte Belege sind nicht vorhanden. Im Jahre 1478 ist ein Ruedi von Wilistadt Zeuge bei einer Vergabung (Gfd. 15, 102). Das Wort „statt“, aus dem das heutige „Stadt“ entstanden ist, ist dasselbe, wie Stätte, Wohnstätte, Wohnort. Willistatt ist daher Wohnort des Willi, d. h. des Wilhelm.

Wiprächtigen, Hof sw. Neuenkirch. 1264 vergabt Ulrich von Rotenburg sein Gut in Wiprechtingen an das Kloster im Hof. Um 1488 ist im Jahrzeitbuch Russwil genannt Heini von Wiprechtingen (Gfd. 1, 179 und 17, 14). Bedeutung: Bei der Familie des Witprecht, ahd. wituperacht von *witu* = wald und *peraht* = Pracht. Von hier stammt der Geschlechtsname Wiprächtiger.

Nottwil, Pfarrdorf. Notewile ist im 12./13. Jahrhundert an Einsiedeln zinspflichtig (Gfd. IV, 19, 108). 1236 erwerben die Johanniter in Hohenrain Besitz in Notwile. Dem Personennamen Noto liegt ahd. *nôt* wohl im Sinne von Kampfesnot zu Grunde. Im Jahre 1275 ist unter den Kirchen des Bistums Konstanz Otwile erwähnt. Offenbar sollte Notwile stehen. Der bischöfliche Schreiber ist schuld an diesem Fehler. (Gfd. 19, 171.)

Arig teilt sich in Oberarig, Gemeinde Nottwil, südlich von Nottwil, und Mittel- und Unterarig in der Gemeinde Buttisholz ö. von Buttisholz. Der ursprüngliche Hof ist wohl Oberarig, 743 m auf der Höhe des Nottwilerberges. Erwähnt wird der Hof im ältesten Engelberger Rodel von zirka 1180 (Gfd. 17, S. 247 und 248), wonach Archeppo 8 Mütt Kernen, 1 Malter Hafer und Bl. an Engelberg zinset. Ebenso ist Archeko im Jahre 1236 in der Schutzurkunde von Papst Gregor IX. für Engelberg genannt (Gfd. 51, 34). Der älteste Name ist also Archegg. Zu bemerken ist, daß gerade in diesen Gegenden des Kantons, so auch in Schwarzenberg, der zweite Teil, nämlich „egg“, häufig in „ig“ übergeht, wobei dann das auslautende „ch“ ebenfalls ausgeworfen wurde. Ob im ersten Teile des

Wortes Archegg das Wort arc = arg etwa im Sinne von karg oder arch mit der Bedeutung Pfeil liegt, ist nach Förstemann nicht sicher. Vom Ortsnamen Archegg stammen die Geschlechtsnamen Archegger, dann Aregger und Ariger.

Eggenschwil, Hof und altes Wirtshaus sö. von Nottwil an der Straße Sempach-Neuenkirch. Zirka 1180 ist Ekirswil mit 1 flf an das Kloster Engelberg zinspflichtig und ebenso Ekiswile (!) am 18. März 1236 (Gfd. 17, 247. 51, 35). Um 1359 stiftet Ulrich, der Wirt in Eggenswile, eine Jahrzeit in Sursee (Gfd. 18, 153). Etwas später zieht die Propstei Luzern von den Söhnen des Wirtes Heinrich vom Gute Eggenswile 10 Schillinge Zins (Gfd. 38, 18). Diesem Namen liegt eine Kurzform von Ekehard zu Grunde. Ekehard ist zusammengesetzt aus ahd. „ekka“, die Spitze, Ecke, und hart, das Förstemann mit dem Adjektiv „hart“ erklärt, aber ebenso gut mit „hard“, der Wald, gedeutet werden kann.

Figlisberg, Höfe sw. von Nottwil. Urkundliche Belege fehlen. Zu Grunde liegt der Personename Figilo, Diminutiv von Figo oder Fico. Bedeutung ist ganz unsicher.

Huprächtigen, Ober-, Mittler- und Unter-große Höfe nö. Nottwil. Am 10. April 1235 verkauft Ulrich von Büttikon seine Güter zu Hunprechtingen dem Kloster Engelberg (Gfd. 14, 240. Urkundenbuch Zürich II, 2). Der Name ist zusammengesetzt aus „hun“, der Hund, oder „hun“, der Hunne, und peraht, Pracht.

Ifflikon, Dialektname statt Irflikon. Dietrich von Irflikon ist Pfarrer in Winikon 1307. (Münster Urkunden I, 344.) Der Name Irfo ist Kurzform eines Personennamens, dessen erster Teil den Stamm „ir“ enthält, den Förstemann nicht erklären kann. Der volle Name kann nur Irolf oder Irfrid gelautet haben, die beide vorkommen.

Meienbach, Ober- und Unter-, sö. von Nottwil am Ufer des Meienbaches. Urkundliche Schreibformen fehlen. Die Deutung des Namens bietet Schwierigkeiten.

Es kann unser Dialektwort Meien = Blume darin stecken. Wer lieber einen Personennamen darin sucht, hat den Stamm „mag“, resp. dessen Erweiterung „megin“ zur Verfügung. „Mag“ bedeutet einen Verwandten, so noch heutzutage „Vatermag“ und „Muttermag“.

Niffel, w. von Nottwil. Wie für Niffel in der Gemeinde Römerswil, so fehlen auch hier ältere Schreibungen. Da die Endung „el“ in Ortsnamen häufig durch Kürzung aus „wil“ entstanden ist, so mag Niffel aus Niffwil gekürzt sein. Bei Förstemann finden sich die Namen Nidolf, das zur Kurzform Nifo wird. Fehlt im schweizerischen Ortsverzeichnis.

Tannenfels, Schloß und Höfe Ober- und Unter-Tannenfels w. von Nottwil. Am 3. Dezember 1313 verkaufen Burchart und Verene von Tannenfels ihr Gut zu Siggenhusen an das Kloster Neuenkirch. Zehn Jahre später verkaufen dasselbe Burchard von Tannenfels und sein eliches Weib, Katharina von Wessenberg, ihr Gut zu Sigerswil dem Gotteshaus Neuenkirch und wieder am 25. Mai 1329 am 3. Oktober 1323 verkauft Burchard von Tannenfels ein Gut im Aspe an Neuenkirch. (Gfd. 5, 185.) Der Name Tannenfels ist wohl zu deuten als Schloß auf dem mit Tannen bewachsenen Hügel. Zwar finden sich schon im 8. und 9. Jahrhundert die Namen Tano und Tanno, die Förstemann mit dem Völkernamen der Dänen erklären möchte.

Wixenrüti, Hof nö. von Erzenerlen. Im Geschichtsfreund ist dieser Name nirgends verzeichnet. Doch geben Band 15, I, S. 345, und Acta Murensia, Quellen 3, 85 genügenden Aufschluß, wonach Wixenrüti dasselbe ist, was Witramsrüti. Aber auch damit ist die älteste Namensform noch nicht klar. Bei Förstemann finden wir den vielfach belegten Namen Wichram, Wichrabar, so daß eine frühere Namensform Wichramsrüti lautete. Wichram selbst ist Doppelname aus *wig*, *wich*, Kampf und Rabe. Dieser Name ist ein köstliches Beispiel für Veränderungen des ursprünglichen Namens durch die Umgangssprache.

Oberkirch. Ueber diesen Ort handelt ein Aufsatz von J. Bölsterli im „Geschichtsfreund“ (22. Bd., 56—76). Oberkirch ist zuerst genannt in der Schenkungsurkunde Ulrichs von Lenzburg an das Stift Münster im Jahre 1036, wo es heißt: „et quod visus sum habere in Sursee, id est ecclesiam superiorem cum curte“. ⁷⁾ Unter Sursee ist nach Bölsterli die ganze Gegend vom Ausfluß der Sur bis und mit der heutigen Stadt Sursee zu verstehen. Am Ausfluß der Sur wurde die obere Kirche erbaut und 1036 dem Stifte Münster geschenkt, weshalb Oberkirch bis in die neuere Zeit zum Michelsamt gehörte.

D o g e l z w i l, kleines Dorf w. von Oberkirch. 1261 ist Burchard von Towolswile Zeuge in einer Urkunde (Gfd. 51, 88). 1273 erwirbt das Stift Beromünster Zinse in Toboldswil (Urkunden Münster I, 179), 1306 besitzt Oesterreich Twing und Bann in Toboltzwile. (Ebenda I, 321.) 1359 ist die Straße nach Togolzwile erwähnt (Gfd. 18, 160). 1350 wird der Allerheiligenpfründe in Sursee ein Gut zu Toboltswil vergabt (Gfd. 6, 80). Dieser Name bietet Schwierigkeiten. Wahrscheinlich liegt der Stamm „tat“ der Vater, „tot, tuot“ zu Grunde. Der zweite Namensteil „bold“ bedeutet „kühn“.

L e i d e n b e r g, Unter-, Gemeinde Oberkirch, und Leidenberg, Ober-, Gemeinde Großwangen, w. von Oberkirch. Am 12. Juni 1232 treffen Abt Heinrich von Engelberg und H., Meister der Spitalbrüder in Hohenrain, eine Uebereinkunft über einen Kernenzins, haftend auf der Mühle zu Leidenberg (Gfd. 14, 238 und 51, 4). Förstemann schwankt bei den ziemlich häufig vorkommenden Personennamen mit „leit“ in der Erklärung mit „Leid“ oder „leiten“.

M ü n i g e n, Mühle s. von Sursee. Um 1180 zinset Munichingen dem Kloster Engelberg 7 Mütt Kernen und 1 Mütt Bohnen (Gfd. 17, 247. 49, 250). Ebenso 1236 Mun-

⁷⁾ und was ich besitze in Sursee, d. h. die obere Kirche mit dem Hofe.

chingin (Gfd. 51, 35), Münchingen 1284 (Gfd. 51, 124), Munichingen 1284 (Gfd. 51, 128). Diesem Ortsnamen liegt ahd. „munih“ und diesem griechisch „monachos“ zu Grunde, wie dem Worte „Pfaff“ griechisch „papas“ zu Grunde liegt. Wahrscheinlich bestand hier in alter Zeit eine Ansiedlung eines Mönchs.

Renz liegen sö. von Oberkirch. Urkundliche Belege fehlen. Höfe gleichen Namens finden sich in den Gemeinden Reiden und Richental. Die Kurzform „Renz“ ist entstanden aus ahd. ragin = Rat, der durch Kürzung in „Rein“, „Ren“ übergeht, woraus das Kosewort „Renz“ entsteht.

Totenleuen, zwei Häuser nw. von Dogelzwil, bei einer rundlichen Anhöhe mit Signal. 574 m. Der zweite Wortteil, „leuen“, ist der Dativ von ahd. hleo, Dativ hlewun, die Halde. Ob im ersten das Adjektiv „tot“ oder der Personenname Toto steckt, ist schwer zu sagen.

Pfeffikon. Ueber die Umgegend von Pfeffikon mag man sich in „Estermann, Geschichte der alten Pfarrei Pfeffikon“ belehren lassen. Hier war eine bedeutende römische Niederlassung. Die Kirche, Pfarrgarten und Pfarrhaus stehen auf den Resten römischer Bauten, wie die Grabungen von 1838 und 1839 und wieder 1864 und 1865 nachwiesen. In den Ruinen der ehemaligen römischen Ortschaft ließ sich ein Missionär nieder und es entstand die einstige große Pfarrei Pfeffikon, eine Regionalkirche für das Winental. Der Priester heißt ahd. Faffo, ein durch Lautverschiebung aus griechisch „papas“ entstandener Name, und der Ort hieß Faffinghofo, das heißt Hof der Nachfolger des Faffo. Andere Ortsnamen alemannischer Herkunft finden sich in der kleinen Gemeinde nicht.

Rickenbach ist urkundlich zuerst genannt im Jahre 1230, und zwar schon als Pfarrei. Der Name Rickenbach kommt in der Schweiz zehnmal als Ortsname und einmal als bloßer Bachname vor. Der Name „Rick“ bedeutet eine Schleife, eine Schlinge, eine Krümmung, eine Wend-

ung und ist den Strumpfwirkerinnen wohl bekannt. Rickenbach ist daher ein Ort, der an der Windung eines Baches oder an einem Bache mit vielen Windungen liegt. Ricken ist auch ein Weg, eine Straße. Zusammengesetzte Namen mit dem Grundworte „Rick“ (von reich) gehören nicht hieher. Man vergleiche Estermann M., Geschichte der Pfarrei Rickenbach. Luzern, Gebr. Räber, 1882.

Buttenberg, Anhöhe mit zwei Höfen nw. von Rickenbach, mit einem Ringplatz für das Gericht Gunzwil bei dem Weiler Niederwetzwil. Jost von Silinon, Propst in Münster, setzt laut Urkunde vom 8. März 1471 (Staatsarchiv Luzern) einen Rechtstag auf den 11. März auf dem Buttenberge an. Das Bestimmungswort Butten kommt in Ortsnamen häufig vor, wie in Buttensulz, Buttenried, Büttikon, ebenso im Worte „Büttel“ Gerichtsbote. Auch an das Wort „Butten“, die Beere der Heckenrose, könnte gedacht werden. Vergl.: Die Namen der Bäume und Sträucher. Jahresbericht der höhern Lehranstalt Luzern. Von J. L. Brandstetter, 1902.

Mullwil n. von Rickenbach, war früher pfarrgenössig nach Pfeffikon. 1316 waltete ein Zehntenstreit zwischen dem Stifte Münster und dem Pfarrer von Pfeffikon, der am 28. Februar 1316 durch Vergleich beendet wurde. Der erste Teil des Wortes geht auf einen Personennamen Mullo. Förstemann weiß für diesen seltenen Stamm nichts Sichereres. Vielleicht steckt das Wort ahd. „muot, Mut“ darin, das einem Mollo, Mullo zu Grunde liegen kann.

Niederwil, Weiler mit 19 Häusern, 1 Mühle ö. von Rickenbach. Zuerst genannt in der Urkunde Friedrichs I. (Münster Urkundenbuch I, 76.) Niederwil heißt die Ortschaft wegen der Lage zu Rickenbach.

Sterenberg, im Dialekt Stierenberg, zwei Höfe n. von Rickenbach, 788 m und 814 m. Estermann, Geschichte der Pfarrei Rickenbach, braucht immer den Namen Sterenberg nach den bezüglichen Urkunden und Urbaren, so z. B. Seite 77, 79, 84. Seite 92 ist ein Uli Steer

genannt, der ins Jahrzeitbuch 9 Malter Korn und Haber zinset. Im Urkundenbuch Münster, Bd. II, 1325 Stern Johann von Pfäffikon, Sterrenberg Ulrich, v. Sterrenberg R. und Sohn Johann. Im Jahrzeitbuch von Willisau (Gfd. 29, S. 174) ist genannt Heinrich von Sterigen. Dem Namen Sterenberg liegt also ein Personenname Ster zu Grunde. Bei Förstemann findet sich dieser Name nicht. Von Steringen ist sonst nirgends die Rede. Nach dem mhd. Lexikon von Lexer ist ster = Widder, aber auch ein Maß für Getreide.

Werniswald. Wald sw. von Rickenbach, in welchem sich die Grenzen der Gemeinden Gunzwil, Rickenbach und Wetzwil in einem Punkte treffen. Hier stand wohl die Hexentanne im Werniswald, von der uns Estermann, Geschichte von Rickenbach, S. 176, erzählt. Werni ist Kurzname für Wernher. Im topographischen Atlas, Blatt 183, selbst ist der Name in Ermiswald entstellt.

Nieder-Wetzwil, nw. von Rickenbach auf dem Buttenberg, Weiler mit 5 Häusern. Hier befand sich die älteste Gerichtsstätte (Malstätte) des Gerichts Gunzwil, urkundlich: „ze Wetzwile unter der Buchen“. Ringplatz und Versammlungsplatz für Rickenbacher Volksbelustigungen. (Estermann, Geschichte der Pfarrei Rickenbach, S. 125 und Beilage 5.)

Ruswil, Dorf mit 142 Häusern. Papst Gregor IX. nimmt das Kloster St. Urban mit seinen Besitzungen, darunter Ruswile, in den apostolischen Schirm, 27. April 1233. (Gfd. 20, 302.) Der edle Johann von Wolhusen schenkt dem Frauenkloster Engelberg ein Gut in Langenegg in der Pfarrei Ruswile. Als Siegler ist genannt Dietrich, Kirchherr in Ruswil, 1303, 27. Juli. (Gfd. 17, 36.) Der Name Ruswil enthält den Personennamen Ruzo, gekürzt aus Ruodizo, vom Stamme ahd. hruod, Ruhm.

Amstigen sö. von Ruswil bei Sigigen. Nach einer Stelle in Gfd. 25, 8 wurde im Jahre 1331 von der Kusterie

in Luzern die Turnmatt in Unterwalden gegen ein Gut, heißt zu Empzingen und lit ze Ruswile, vertauscht. Dieses Gut ist Amsigen nach dem offiziellen Ortsverzeichnis, Amsig nach Blatt 199 des Atlas.

B e r g e n , Gemeinde Ruswil, Weiler. Im Dialekt Bergen mit langem e wie in „Beere“. Der Name hat also mit Berg (mons) nichts zu schaffen. 1306 heißt es in Gfd. VI, 46 „Ze Bermgingen zinset jedermann ein Fasnachthuhn“. Zu lesen ist „Beringeringen“ und „Bergen“. — Anna von Beringeringen vergabt der Kirche Ruswil 6 Denar auf dem Sitenacker zu Beringeringen. (Gfd. 26, 94.) — Hans von Bergeringen ist genannt im Jahrzeitbuch Ruswil. (Gfd. 17, 24.) Man vergleiche auch Quellen 14, 200.) Bedeutung: Bei der Familie des Beringer von „ber“ der Bär und „ger“ der Speer.

B u r k a r d s r ü t i , Gmd. Ruswil, ö. von Wertenstein, Hof beim Sengelenwald. Urkundliche Belege sind unbekannt. Bedeutung: Rüti des „Burghard“, von Burg, und Hard = Wald.

D a c h s e g g , Pfarrei Ruswil, wird genannt in einem Rodel der Pfarrei Ruswil vom Jahre 1405: Zwei Aecker an Buchholz an der Tachsegg zinsen dem Pfarramt Ruswil 2 Viertel Korn. Der Name ist erhalten in Dachsigtwald bei Schübelberg, sw. Ruswil. Zu Grunde liegt wohl der Personenname „taco“ von „tag“, dies, und nicht der Name Dachs.

D i e t e n e i , Hof am linken Emmenufer, sö. von Wertenstein. Eine urkundliche Namensnennung liegt nicht vor. Das Grundwort „Ei“ ist gleichbedeutend mit „Au“. Das Bestimmungswort ist der Personenname Dieto aus ahd. diut = Volk, Heer, also „Au des Diuto“.

D i e g e r i n g e n , Gmd. Ruswil, 2 Häuser sö. von Ruswil bei Bergen. Alte Schreibweisen sind nicht bekannt. Im Jahre 1443 fiel Jenni von Diegeringen in der Schlacht bei St. Jakob an der Sil. Diegeringen bedeutet: Bei der

Familie des Dietger und dieses ahd. Diutger von diut = Volk und ger = Speer.

E l e s c h w a n d, Gmd. Ruswil, im Dialekt: Aelischwand. Um 1305 zinset Aloswende 6 flf an Oesterreich (Gfd. 5, 18). 1323 zinsen Arnold v. Alaswand und Berchta v. Alaswand an das Stift Münster (Gfd. 24, 112). 1369 zinset Margareta v. Wolhusen an die Kirche Ruswil (Gfd. 17, 13). Bedeutung: Schwand des Ala, Alah. Die Erklärung dieses Namens Alah, Ala ist nach Förstemann ganz unsicher. Unrichtig aber ist die heutige Schreibweise; die obigen Namensformen, sowie die heutige Aussprache verlangen den Umlaut von „a“, also: „Aelischwand“.

E r z e n e r l e n, Gmde. Ruswil (nicht Etzenerlen). Weiler mit 6 Häusern auf dem Ruswiler Berge. 1236 ist Herzinerlon dem Kloster Engelberg zinspflichtig. (Gfd. 51. 34.) Genannt ist der Ort noch 1275 Herzenerlon, Herzenerlen, 1325 Herzenerlon (Gfd. 24, 112), 1370 Herzenerlon (Gfd. 7, 80), 1562 Herzenerlen und 1884 Erzenerlen im offiziellen Ortsverzeichnis des Kantons Luzern. So hat der Dialekt zuerst das anlautende „h“ weggelassen und in der neuesten Zeit auch noch das „r“ ausgeworfen. Bedeutung: Beim Erlenwalde des „herizo“, Diminutiv von hari, mit Umlaut heri, das Volk, das Heer. — Etzenerlen ist sprachlich und geschichtlich ein Unding.

G o l d s c h r ü t i, nw. bei Ruswil. 1408 ist ein Acker in Golschenrüti dem Pfarrer in Ruswil zinspflichtig (Gfd. 26, 199). Das Wort „Gold, aurum“ findet sich in Ortsnamen selten. Bedeutung: Rüti des Golz. Der Familienname Golz kommt von „gold“ mit dem Suffix „-z“.

G r a f e n h u s e n, Hof sw. von Ruswil am Bilbach. Im Jahre 1812 wurde dieser Hof der Pfarrei Wertenstein zugeteilt. Der Name bedeutet: Haus des Grafen. Was für ein historischer Hintergrund Anlaß zu diesem Namen gab, oder ob einfach ein Personename „Graf“ darin zu suchen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein.

Grisselegg, Hof n. von Ruswil. Urkundliche Belege fehlen. Genannt wird ein Krissenegger in Wangen, Gfd. 19, 135. In Grissenegg steckt der Personenname Griso von ahd. *gris* = grau, Greis. Vergl. den Namen Grisigen.

Gumpertschwand, zwei Höfe sw. von Ruswil, in der Pfarrei Wertenstein. Der Name Gumpertswande ist im Jahrzeitbuch Ruswil mehrmals genannt. (Gfd. 17, 3. 4. 8.) 1408 bezieht der Kirchherr von Ruswil Zinse in Gumpschwand (Gfd. 26, 198. 199). Um 1325 zinset Gumphtzwande an das Kelleramt Münster. Die Schreibweise Gumpetschwand im Luzerner Ortsverzeichnis sollte ersetzt werden durch das richtige Gumpertschwand. Die andern Schreibformen sind wohl nur Erfindungen des Kanzlisten. Die alte Form lautete Gundpertswanden, Schwand des Gundpert von „*gund*“ = Kampf und „*peraht*“ Pracht.

Gutenschwand, Häuser auf einer Anhöhe genau ö. von Ruswil. Urkundliche Namensformen kenne ich keine. Im Dialekt heißt es Guoteschwand. Das Bestimmungswort „*guot*“ ist ahd. *guot*, gotisch *gôds* = gut = bonus.

Hapfig, Gmd. Ruswil, 1323 Habchegge. Dieser Name bezieht sich auf die Habichtzucht der früheren Zeit. Der Habicht diente zum Vogelfange. Dahin gehören die Ortsnamen Habskegg, Gmd. Marbach, Habschwanden, Gmd. Hasle, Hapfegg, Gmd. Luthern, Hapferen, Gmd. Hildisrieden, Hapfig, Gmd. Romoos, Habsucht (Habichtzucht) Gmd. Flühli, Hakenrein (Habichrain), Gmd. Kriens, und Hohenrain, Habkeren, Gmd. Neudorf, auch Habsburg im Argau und bei Meggen. (Gfd. 62, 169.)

Herweg, Herrenweg, Ober- und Unter-, sö. von Ruswil. Im Jahre 1408 sind die Höfe Ober-Herweg und Unter-Herweg dem Pfarrer in Ruswil zinspflichtig (Gfd. 26, 99, 150, 198). Der Name Herweg ist sehr häufig. 1265 ist Arnold an dem Herwege zu Dagmersellen ein Eigenmann des Stiftes Münster (Urkunden Münster I, 162). Ein Gut

Herweg ist auch zu Kriens. Herweg bedeutet einen Weg für das Heer, kurzweg eine Straße. Die Schreibweise „Herrenweg“ ist ein Fabrikat von Kanzlisten.

L a m p i g e n , Hof sw. Hellbühl. Alte Belege für diesen Namen sind nicht bekannt. Am 6. Oktober 1807 wurde der Hof Langigen (!) von der Pfarrei Ruswil abgetrennt und der neuen Pfarrei Hellbühl zugeteilt (Gfd. 21, 92). Dieselbe Mitteilung findet sich in Gfd. 26, 124. Der Hof heißt hier Langingen. Am 23. August 1864 bestätigte Bischof Eugenius diese und andere Zuteilungen zu Hellbühl (Gfd. 21, 120). Für Langigen heißt es hier Lampigen. Lampingen kann aber nur die Kurzform Lampo von Lantprecht enthalten. Vgl. Lamperdingen, Gmd. Luzern.

M e r z e n b e r g , Ober- und Unter-, 2 Häuser in der Pfarrei Nottwil, s. von Nottwil bei Oberarig. Auch für Merzenberg fehlen mir urkundliche Belege aus älterer Zeit. Von ahd. „mari, got mērs“ nennt Förstemann sowohl als Grundwort wie als Bestimmungswort eine Menge Personennamen. Die Koseform von „mari“ heißt mit Umlaut „Merzo“.

P f a f f e n s c h w a n d , Höfe ö. von Ruswil. Dieser Hof zinset 1339 an die Kirche Ruswil 12 Malter beider Guts, 3 Hühner und 30 Eier. Von diesem Verhältnis zur Kirche Ruswil mag der Hof den Namen erhalten.

R e c k e t s c h w a n d , Hof an der Recketschwandhöhe mit Signal 848 m ö. von Ruswil. Ältere Formen liegen nicht vor. Ob dem Namen „Recket“ der Name Richard, oder der Stamm „Recke“ zu Grunde liegt, ist nicht sicher. Für Letzteres dürfte der von Förstemann verzeichnete Name „Reckert“ sprechen.

R o p p e r t s c h w a n d , Hof auf einer Höhe 740 m n. von Wertenstein. Urkundlich ist der Name mir nicht bekannt. Bedeutung: Schwand des Ruodpert.

N e u - R o t e n b u r g . Südwestlich vom Dorfe Hellbühl befindet sich der Hof S c h l o ß h u b e l auf einer Anhöhe im Winkel zwischen zwei Bächen, dem Rotbache,

der hier in einer tiefen Schlucht fließt, und einem kleineren Bache. Eine Urkunde vom Jahre 1374 berichtet: „Herzog Leupold von Oesterreich verleiht dem Hartmann Andres von Rotenburg und seiner Frau Clara die Veste, gelegen ob der Swande uf dem Rotbache in unseren Landen ze Ergöw, genannt die nüwe Rotenburg. 23. Juli 1374. (Urkundenbuch der Stadt Arau. Argovia. Bd. 11, S. 179.) Diese Ortsbeschreibung läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Veste Neurotenburg auf dem Schloßhubel gestanden und dieser eben von der Burg den Namen erhalten habe. Die Veste Rotenburg, jetzt Schulhaus, hatte genau die gleiche Lage. Sie lag auf dem Felsen im Winkel zwischen demselben Rotbache und dem kleineren Gerbebach, fünf Kilometer vom Schloßhubel entfernt.

Ruediswil, Dorf nw. von Ruswil. Dieser Ort ist zuerst genannt unter den vom Grafen Ulrich von Lenzburg seinem Stifte angewiesenen Oertlichkeiten vom Jahre 1045 und heißt hier Ruothereswilare. (Siehe Registerband IV, S. XIII. Münster Urkundenbuch I, 70.) Ebenso ist im ältesten Urbar von Engelberg von zirka 1185 Ruodiswilare genannt (Gfd. 17, 247). Rüdiswil war auch Sitz des Dienstmannengeschlechtes derer von Rüdiswil. Genannt ist zuerst Ulrich von Rüdiswil im Jahre 1279 (Gfd. 1, 65). Eine Burg bestand nicht bei Rüdiswil. (Gfd. 26, 145.) Im ursprünglichen Personennamen ist wie gewöhnlich der zweite Stamm ausgefallen. So entstand zuerst Ruodiswilare, dann Rüdiswil. Noch heute lauten die Kurzformen Ruodi und Rüedi. Bedeutung: hruod = Ruhm, und ward, das Volk, das Heer.

Schübelberg. Zwei Höfe sw. Ruswil. Dabei ist Schübelberghubel, 700 m, und die Schübelbergmühle. Schübelberg ist genannt 1323 unter Einkünften des Stiftes Münster, ebenso um 1408 im Jahrzeitbuch Ruswil, wo sich auch der Name „Schübelsgut“ zu Sigerswil findet. Ortsnamen mit dem Personennamen „Schübel“ sind auch anderwärts. Die Deutung bietet Schwierigkeiten. An unser

Wort „Schübel“ = Scholle kann schwerlich gedacht werden. Förstemanns Namenbuch kennt keinen Namen mit dem Stamm „scub“. Ein Ort Schübelbach ist im Kanton Schwyz. Der Familienname „Schubiger“ deutet auf einen Ortsnamen Schubingen.

Siggen, Dörfchen mit 12 Häusern sö. von Ruswil. Siggingen ist mehrfach genannt, aber immer mit der Kurzform Siggingen (wohl zu unterscheiden von Siggingen im Argau). Im Zinsrodel der Pfarrei Ruswil werden erwähnt H. von Siggingen und ein Allodium in Siggingen. (Gfd. 26, 197, 198.) Bedeutung: Bei der Familie des Sigo, von sigu, der Sieg.

Simme li wald. Runder Wald sö. Sigigen; ahd. sinwel, sinewel bedeutet rund. Simmel ist Dialektwort von sinwel.

Soppenstig, 1 Kilometer ö. von Soppensee. Im Jahre 1414 begibt Ulrich von Soppenstig die Kirche Ruswil mit 1 Mütt von seinem Gute in Soppensee. 1404 wird für den Altar U. L. F. zu Buttisholz die Zshorenmatt zu Soppenstig gekauft. 1408 erhält der Pfarrer Johann Förscher 2 Mütt Korn und 4 Schultern als Einkommen von Soppensees stige. (Gfd. 17, 28, 25, 79, 26, 198.) Soppenstig liegt etwa 6 m über Soppensee. Daher wohl sein Name. Kluge erklärt Stige mit Stall für Kleinvieh. Nach Buck, Flurnamenbuch, bedeutet Steig, mhd. stig, einen Stall für kleinere Haustiere.

Wermelingen, 3 Häuser n. von Wolhusen. Im Jahrzeitbuch Ruswil 1488 heißt der Ort Wermoldingen (Gfd. 17, 16, 25, 31). Im Kammerbuch des Stiftes Bero-Münster (Gfd. 24, 114) ist genannt Johannes von Wernboldingen. Von diesem Orte stammt das Geschlecht der Wermelinger. Die ursprüngliche Namensform lautete Warinbald oder Warinwalt.

Wiprächtigen, Weiler mit 3 Häusern sw. von Ruswil. Wiprechtigen ist laut einem Rodel des Stiftes Luzern der Propstei zinspflichtig zirka 1246. (Gfd. 38, 17.)

Wiprechtingen ist gekürzt aus Wituprechtingen = bei der Familie des Witperacht aus ahd. *witu* = Holz, Gehölz, Wald, und „*peracht*“ = Pracht.

Zenzihüsli, s. von Ruswil. Urkundliche ältere Beleg finden sich nicht. Wohl gibt es einen ahd. Namen Zenzo, der nicht erklärbar ist. Wahrscheinlich aber ist Zenz in Zenzihüsli ein Kurzname für Vinzenz.

Ziswil, Ober- und Unter-, 2 Höfe w. von Hellbühl. Im Jahre 1310 ist Eglof von Ziswil Zeuge. (Gfd. V, 173.) 1369 ist Ziswil an die St. Himeriuspfründe in Ruswil zinspflichtig (Gfd. 26, 114). Bedeutung: Weiler des Zio. Ziu ist der Name des Kriegsgottes bei den alten Deutschen, der in Ortsnamen selten vorkommt. Erhalten ist er noch in unserem Dialektwort „Zistig, Tag des Ziu“.

Schenkon, Dorf mit 27 Häusern am nördlichen Ende des Sempachersees. Um 1180 zinset Scainchon 7 Mütt Kernen und 2 Mütt Bohnen an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 248). 1287 lebt Abt Thomas von Schenkon (Gfd. 14, 68). Das Wort Schenk, ahd. *Scenko*, bezeichnet einen ritterlichen Beamten. Die Ritter von Schenkon übten dieses Amt bei den Freiherren von Rotenburg und Wohlhusen (Liebenau in Adler, XIII. Bd., S. 7.) Diesem Umstande verdanken die Burg und die Ortschaft am Fuße des Burghügels den Namen.

Adelboldingen. Im Feudenbuch des Stiftes Bero-Münster vom Jahre 1326 sind unter der Ueberschrift „In Schenkon“ eine große Anzahl von Flurnamen genannt, von denen die meisten verschwunden sind. Zu diesen gehört Adelboldingen (Gfd. 34, S. 329, Zeile 3 von unten, und S. 330, Zeile 8 von unten). Adelboldingen kann nur ein Hofname sein und bedeutet „bei der Familie des Adelbold“. Nun findet sich an der Grenze zwischen Schenkon und Eich ein Grundstück „Adelboden“, das zum Hofe „Vor dem Wald“, falsch: Forenwald, gehört (Gfd. 34, 329. 330).⁸⁾

⁸⁾ Gefällige Mitteilung von Herrn Lehrer Jos. Brunner in Tann.

Wahrscheinlich war Adelboldingen der ursprüngliche Name des Hofes statt „Vordemwald“. Im Feudenbuch ist bei Adelboldingen auch genannt „Iberg“. Auf der Karte des topogr. Atlas 183 ist bei Vordemwald auch ein „Ibergwald“ verzeichnet.

A l t s t a d, w. von Schenkon, stand vor kurzer Zeit ein gutgebautes Haus mit sehr dicken Mauern im Erdgeschoß. Dieses Gebäude war offenbar ein in Urkunden oft genanntes Wighus, das vor der Tieferlegung des Sempachersees näher am Seeufer stand und für die Schiffahrt eine besondere Bedeutung hatte. Im sogenannten Feudenbuch des Stiftes Beromünster (Geschichtsfreund 34, 313 bis 368), sind eine Menge nicht mehr bestehender Orts- und Flurnamen auch für die Gemeinde Schenkon genannt, darunter auch Altenstat bi dem Sewe (Gfd. 34, 331).

G r e u e l, Ober- und Unter-, 7 Häuser zwischen zwei nahe bei einander fließenden Bächen, dem Komnesbach und dem Vernibach, jetzt Kommlenbach und Färlisbach.

G r ä u e l heißt auch ein Hof in der Gabelung zweier kleiner Bäche bei Hergiswil, Amt Willisau. Der Name ist entlehnt von einem landwirtschaftlichen Geräte, dem Kräuel, mhd. Kröwel, Krewel, Kreul, eine Gabel mit 2—3 gebogenen Zinken.

D i e p l e t z e n, Hof s. von Tann, am Tobel des Käserenbaches. Ein urkundlicher Beleg ist mir nicht bekannt. Der alte Name ist dialektisch stark gekürzt aus dem Bestimmungsworte Dietbold und einem Grundworte wil oder heim. Letzteres ist unwahrscheinlich, da „heim“ im Kanton Luzern sehr selten gebraucht wird, oder zur Silbe „en“ gekürzt ist.

Z o p f e n b e r g, n. von Schenkon. Im Jahre 1323 ist Rudolf von Zoffenberg Zeuge zur Sursee bei einer Kaufs手lung (Gfd. 5, 183). Um 1359 stiftet Marquard von Zoppfenberg eine Jahrzeit in Sursee. Die Kurzform zoffo ist wohl entstanden aus dem zweistämmigen Namen zotfrid oder zotolf. Den Stamm zot stellt Förstemann zu ahd. zota, „Mähne“.

Schlierbach, Dorf n. von Büron. Im Jahre 1236 ist Slierbach dem Kloster Engelberg zinspflichtig (Gfd. 51, 35). 1323 zinset Niederslierbach dem Stifte Münster 5 Mütt Korn und Hafer (Urkunden Münster II, 60). In der deutschen Schweiz und in Deutschland findet sich der Ortsname Schlierbach, sowie der einfache Bachname Schlieren häufig. Mhd. slier bedeutet Schleim, Lehm, aber sicher auch Geröll. Bekannt sind die beiden Bäche Große und Kleine Schlieren, die vom östlichen Abhang des Pilatus bei Alpnach der Sarneraa zuströmen und im Verein mit der letztern noch heute im Tale bei Alpnach ihr Geschiebe ablagern.

E t z e l w i l, Dorf mit 25 Häusern n. von Schlierbach. In Etzelwile besass das Stift Münster Einkünfte in den Jahren 1271, 1312, 1323, 1330 (Urkunden Münster I, 175. 362. II, 69, 200). Der Personename Etzel ist entstanden durch Umlaut aus Azzilo, Diminutiv von Azzo, und dieses ist Koseform eines zweistämmigen, mit „at“ beginnenden Personennamens. At, Atto ist unser dialektisches, im Verschwinden begriffenes „Aetti, Vater“.

W e t z w i l, Ober- und Nieder-, zu Gemeinde Schlierbach und Rickenbach. Um 1150 zinset Wezewile dem Kloster Einsiedeln 10 Mütt Weizen, 1 Malter Bohnen, 1 Schwein und 10 Schill. (Gfd. 19, 107). 1173 ist Weinhwile (!) dem Stifte Beromünster zinspflichtig, ebenso 1223 Werzwile (!) und 1344 Wetzwile. — Wetzwil bedeutet Weiler des Wezo. Wezo aber ist wahrscheinlich Kurzform von „wat“, Kleid, Rüstung.

Schwarzenbach, Dorf mit 17 Häusern. Swarzembach ist 1306 im österreichischen Urbar genannt. Die Namen Schwarzenbach, Schwarzbach, auch bloß Schwarz, als Bachnamen oder auch als Namen von Orten, die an einem Schwarzbache liegen, finden sich in der Schweiz etwa 25 mal. Heinrich Meier, Ortsnamen des Kantons Zürich, erklärt den Schwarzenbach als einen Bach, der durch schwärzlichen moorigen Grund fließt resp. in einem sol-

chen entspringt. Ein Schwarzenbach entspringt im Forstswald, einem Teile des Erlösenwaldes, fließt durch das Dorf Schwarzenbach und dann bei Menzikon in die Wina. Ortsnamen, die von einem alamannischen Ansiedler herühren, gibt es in Schwarzenbach nicht.

Sempach, Städtchen mit 92 Häusern am östlichen oberen Ufer des Sempachersees. So weit Urkunden reichen, wurde der Name immer, wie heute noch, Sempach geschrieben und lautete im Dialekt Sämpech. 1173 hat das Stift Münster Besitz in Sempach. (Urkunden Münster I, 77.) Um das Jahr 1178 zinset Sempach 6 Viertel Kernen an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 247). In der Urkunde von Papst Gregor IX. (1236), Gfd. 51, 34, ist auch Sempach mit andern umliegenden Orten genannt. Der Name ist zusammengesetzt aus dem Grundworte „bach“ und dem Bestimmungsworte ahd. semida, semede, semde, sempt, Bins, Riedgras. Oestlich und westlich finden sich genug Riedstrecken und das sog. Seeland. Auch Bäche sind vorhanden, wie der Rotbach, der Mühlebach. Auch die kleinsten Bäche waren den alten Germanen wichtig genug, um ihre Wohnungen an denselben zu errichten, daher die Hunderte mit Bach und auch mit A, Ach (=Wasser) zusammengesetzten Ortsnamen. Der Flurname sempt findet sich mehrfach im Kt. Luzern, z. B. Im Sempt zu Egolzwil und Sembtmatte 1654 und 1668, Sempt zu Schötz 1385 und Jahrzeitbuch Ettiswil. Man vergleiche: Wöchentliche Unterhaltungen 1869, Nr. 28, Schweiz. Idiotikon, 7. Bd., Spalte 989, Bölsterli, Geschichte der Pfarrei Sempach.

Dachselle ren, Hof sö. von Sempach. Ulrich von Engelberg verpfändet ein Grundstück zu Tachselderen 1320 (Gfd. 5, 182). Das Kammeramt des Stiftes Münster hat Zinse zu Tachseldern 1325 (Gfd. 24, 104). Das Grundwort „selder“ ist das Kollektiv zu ahd. „salida“. Man vergleiche Dagmersellen. Das Bestimmungswort „Tach“ ist der Personenname vom Stamme Tag (Gfd. 70, 253).

Ebersmoos, Hof sö. von Sempach. Margaritha von Engelwartingen schenkt 1361 dem Kloster Neuenkirch

ein Gut in dem Ebersmos (Gfd. 5, 197). Im Urbar des St. Blasianischen Meierhofes in Sempach wird das Ebermoß genannt 1371 (Gfd. 17, 225). Das Wort „Eber“ als Jagdtier findet sich in einer großen Zahl von ahd. Mannsnamen.

G e r e n s t e g, Hof ö. von Sempach, an der Straße Sempach-Hildisrieden, zwischen dem Mühlebach und Kunzenbach. Ueber einen dieser Bäche mag einst ein Steg geführt haben. Bedeutung: Am Steg des Gero. Urkundliche Belege fehlen.

G i r i z e n m o o s, Inner- und Aeußer-, Höfe nö. von Adelwil auf einer Ebene. Dieser Name gehört zwar nicht in diese Ortsnamenklasse, er kommt von „Giritz“, Lachmöve, die zeitweiligen Aufenthalt hier haben. Mehreres über diesen Namen findet sich im Idiotikon 4, Spalte 470.

H o r l a c h e n, großer Hof n. von Sempach. Dieser Name fehlt im Schweizer. Ortsverzeichnis, befindet sich aber auf Blatt 188. Horlachen heißt ein Wald ö. von Reiden. In Nidwalden hat 1180 das Kloster Fischzinse zu Horlachun und Buochs. (Gfd. 17, 249.) Ebenso gibt es ein Gut Horlachen im Sulztale, Kt. Uri. Der Name Horlachen ist zusammengesetzt aus hor, von horo, Gen. horawes, Sumpf und Lache = Pfütze. Das mhd. Lexikon von M. Lexer sagt: hor-lache, Kotlache. Das schweizerische Idiotikon bemerkt: Horb, in der heutigen Sprache nur noch als Ortsname, wohl durchweg von Gegenden, die ursprünglich sumpfig waren.

M e i e r h o f, direkt vor dem nördlichen Stadtein-gang, ist zuerst erwähnt im Jahre 1302. Selbstverständlich ist er viel älter. Vergleiche Gfd. 14, 5.

S e e s a t z, Weiler n. vom Sempachersee. Dieser Name enthält keinen Personennamen, zeigt aber, wie auf Umwegen der Dialekt bisweilen mit auffallenden Ortsnamen verfährt. Unser Seesatz heißt 1325 Seweshaupt (Gfd. 24, 111), 1315 Seehopt, 1345 Seshuot, 1326 Seshaft (Gfd. 14, 71). Ein Dorf Seeshaupt ist am Würmsee in

Baiern. Bekannt ist Capolago am Lugarnersee. Durch Umsetzung der beiden Substantive entstand der Name Hauptsee am Aegerisee. Aus unserem Seweshaupt entstand zuerst Seshaupt, dann Seshaut, und durch die Anfügung des locativischen Suffixes „s“ Seshauts und endlich Seesatz (Gfd. 55, 266). Seesatz lag ursprünglich ganz nahe dem See. Dieser wurde durch Geschiebe, das die Große und Kleine Aa mit sich führten, zurückgedrängt. Es entstand das sumpfige Gelände am oberen Ende des Sempachersees, das Seeland geheißen.

Sursee, Surse. Dialekt Sorsi (mit langem geschlossenem o). Der Name ist zusammengesetzt aus dem Bachnamen die Sur, die Sure und dem Appellativ See. Der Name „Sur“ ist eine ziemlich verbreitete Benennung für Bäche und Flüsse. Buck, Flurnamenbuch, erklärt diesen Namen als vordeutsch, doch stammt er wohl, wie Sar, zu dem er im Ablautverhältnis steht, von der gleichen Wurzel, den wir noch in den Verben „versarren, übersarren“ finden.

Wiederholte Funde, so neulich wieder im Oktober 1916, haben bewiesen, daß einst hier eine römische Niederrlassung war.

Kotten, Hof w. von Sursee bei der Bahnstation. Kot, Kotte, der Kote, bedeutet eine Hütte; in Sursee war es ein Siechenhaus. 1361 erwarb das Kloster Neuenkirch Einkünfte im Kotten zu Sursee (Gfd. 5, 197). Genannt ist der Kotten im Jahrzeitbuch Sursee (Gfd. 18, 155, 168).

Maria-Zell, ö. von Sursee. Die älteste Kunde ist enthalten in einer Urkunde vom Jahre 1379, vermöge welcher Peter von Merenschwand, Kirchherr der Kapell in der Zell, ein Matt Bletzli, das an die Zello gehört, einem Bürger von Sursee als Lehen übergibt. Konrad Lütolf bemerkt hiezu: „Die Urbarien und Urkunden beweisen, daß diese Kapelle nicht lange vor 1397 in den Besitz Einsiedelns gekommen, vermutlich erst damals entstanden sei (Gfd. 18, 149, 175, 60, 225). Die Umgegend dieses Zello bildete aber eine der drei Zelgen zu Sursee.

Von Münster ging man früher an Freitagen „i d'Zelgg äne“ zum Besuche des dortigen Gottesdienstes.

Triengen, Dorf. Die ältesten bekannten Namensformen finden sich in Urkunden des Klosters Engelberg. Zirka 1180 bezieht dasselbe in Triingin von Erbrechts wegen 1 Bl. Zins. 1236 ist unter den dem Kloster zinspflichtigen Orten genannt Triehingin (Gfd. 17, 248. 51, 36). Auffallend ist es, daß bei der dialektischen Aussprache dieses Ortsnamens die Konsonantenverbindung „ng“ nicht als nasales „n“, wie etwa in „singen“, sondern getrennt als „n-g“ gesprochen wird. In unserem Dialekt finden wir dieselbe Erscheinung auch in „Chüng, Chüngeli und Hung“. Der Grund springt sofort in die Augen. Diese Wörter sind entstanden durch Kürzung, resp. Ausfall des „i“ in „kuninc“, König, caniculus, cuniculus (Wörterbuch von Kluge) und „Honig“. Nun zeigen die genannten urkundlichen Formen für Triengen, daß wir hier einen patronymischen Personennamen mit der patronymischen Silbe „ing“ vor uns haben, und zwar „triuwa“, Treue, Vertrag. Bei Förstemann finden sich die Namen „Triwo, Triwolf“. Triingin bedeutet daher „Bei der Familie des Triwo“. So wird auch in dem Ortsnamen Seengen das „ng“ getrennt gesprochen, er muß ursprünglich Sewingen gelautet haben.

Wilihof, kleine Gemeinde mit 27 Häusern, pfarrgenössisch nach Triengen. Einige Auskunft über den Hof gibt Geschichtsfreund Bd. 40, S. 124, 126, 135, 140. 1438 bis 1497.

Dieboldswil, Hof s. von Wilihof. 1309 zinset Diepolzwile für eine Jahrzeit 50 Bl. nach St. Urban. Ebenso ist der Hof zinspflichtig nach Bero-Münster. (Gfd. 5, 124. 243.) Diebold, besser Dietbold, ahd. diutbold von diut = Volk und bold = kühn.

Winikon, Dorf mit 71 Häusern. Wininckon ist zuerst genannt in den Jahren 1180 und 1236 als zinspflichtig nach Engelberg (Gfd. 17, 247. 51, 35). 1275 beträgt das Einkommen des Pfarrers 70 ff Pfennige (Gfd. 19, 180). 1306

richtet die Herrschaft Oesterreich in Winikon Dieb und Frevel und bezieht von jedermann ein Fasnachthuhn (Gfd. 6, 40). Im Jahre 1325 verzeichnet das Jahrzeitbuch Münster an 8 Stellen Jahrzeitzinse aus Winikon (Gfd. V, Registerband I). Der Name bedeutet: Hof der Familie des Wini, von ahd. „wini“ Freund. Auffallend ist, daß in der Gemeinde Winikon das Dorf der einzige Ort ist, das einem alemannischen Ansiedler den Namen verdankt.

T u n g e l e n, Hof sw. Winikon, ahd. tunc, ist ein unterirdisches, mit Dünger bedecktes Gemach zur Winterwohnung, zum weben, zur Aufbewahrung der Feldfrüchte. Vgl. Lexer mhd. Lexikon II, Spalte 1508. Urkundliche Belege sind nicht vorhanden.

Wolhusen. Unter diesem Namen versteht man sowohl Wolhusen-Wiggern am linken, als Wolhusen-Markt am rechten Emmenufer. Der „Liber Heremi“ (Gfd. 1, 97. 26, 128) nennt zum Jahre 1070 den Edeln Seligerus von Vuolhusen als Abt von Einsiedeln.⁹⁾ Von dieser Zeit an kommt eine andere Namensform nicht vor als Wolhusen, so 1191 mit einer kleinen Abweichung Woulhusen (Gfd. 4, 261), 1244, Wolhvsin (Gfd. 2, 175). In Förstemann Namenbuch sind eine Menge von Personennamen genannt, die als ersten Namensbestandteil das Wort ahd. wolo = fortuna, Wohl enthalten.

E p p e n s c h w a n d, Gmd. Wolhusen, Hof n. Steinhusen. Urkundliche Belege fehlen. Die Schreibweise Aeppischwand auf Karte 201 des Topog. Atl. ist Dialektausdruck. Ein Hof desselben Namens findet sich am Luzernersee. Der Name Eppo ist Kurzform für Eberhard.

E t z l i s c h w a n d, Hof sw. von Wolhusen. Genannt ist derselbe 1456 und 1488 (Gfd. 17, 7. 19, 315. 38, 17). Bedeutung: Schwand des Etzel, welcher Name schon bei Etzelwil besprochen ist.

⁹⁾ Das anlautende „Vu“ ist nichts anderes als „VV“ und dieses ist W.

H a s e n s c h w a n d, 3 Häuser w. von Wolhusen. Im Jahrzeitbuch Ruswil ist genannt Berchta von Hasenschwand und Sohn Rudolf (Gfd. 17, 6). Bedeutung: Schwand des Haso. Vgl. Hasenhusen, Gmd. Gunzwil.

H i l t e n b e r g und **H i n t e r h i l t e n b e r g**, 2 Höfe n. von Wolhusen. Urkundliche Namen standen mir nicht zu Gebote. Bedeutung: Berg des Hilti. Hilti heißt Kampf, Schlacht.

K l u n g e l i s e i. Fährt man mit der Eisenbahn von Wolhusen nach Entlebuch, so erblickt man bald eine hohe Felswand am linken Emmenufer und zwischen ihr und der Emme einen schmalen Landstreifen in der Nähe der Mündung der Fontannen in die Emme. Auf diesem Streifen steht ein Haus mit dem Namen Klungelisei. Urkundliche Namensformen fehlen. Ebenso mangeln Anhaltspunkte für die Deutung des Genitivs „Klungelis“. Wahrscheinlich ist es ein Zuname. Das Grundwort „ey“ wird gesprochen wie in „Ei, ovum“ und ist gleichbedeutend mit „Au“. Dieser Ortsname „Ei oder Ey“ findet sich im Kt. Luzern zwölfmal und im Kt. Bern etwa fünfzigmal, in lateinischen Urkunden wird es „Oeia“ geschrieben.

L a n d i g, Hof von Wolhusen. Die Lage des Hofes Landig (Langenegg) ist durch Urkunde vom 25. Mai 1453 genau bestimmt (Gfd. 26, 208). Der Hof Langenegg grenzt an den Hof Buchholz, Gd. Ruswil, an den Bach Schwarzenbach (ein Hof Schwarzenbach besteht hier nicht. IV. Registerband, S. XII). Landig liegt am Fuße zweier Anhöhen. Der Name Langenegg ging über in Langnig und schließlich in Landig.

S a t t e n l e g i, Ober- und Unter-, Höfe s. von Wolhusen. 1325 vergaben die Gebrüder Rust in Wolhusen an das Kammeramt in Münster 4 Pf. in Sattellegi (Gfd. 24, 113). Legi ist ein Platz, wo man etwas hinlegt, oder ablagert, wie Schindellegi der Platz ist, wo man Holzspälten hinlegt. Auch Mistlegi kommt vor. Was aber bedeutet das Wort Satten? Das schweizer. Idiotikon verweist bei

„Satten“ auf „Zatten“. Im Dialekt haben wir das Wort „Zattleten“. Darunter versteht man das auf einem langen Landstreifen niedergelegte Getreide, das mit der Sichel oder Sense geschnitten wird. Das „Gesamtwörterbuch der deutschen Sprache von Jakob Heinrich Kaltschmidt, Nördlingen 1851“ sagt Seite 1035: „die Zatte, Zatten, süddeutsch, ein Schwaden Getreide; zatten, das Getreide in Schwaden legen“. Kluge sagt: „Zettel, Aufzug oder Kette eines Gewebes zu ahd. zetten, zerstreuen, ausbreiten. In unserm Dialekt haben wir: zetteln, verzetteln, das im „Heuet“ in Maden gemähte Gras mit der Gabel zerteilen, wofür man auch das Wort „worben“ hat. Der Ortsname Sattenlegi oder gar Sattellegi ist unrichtig, er soll Zattenlegi lauten.“

Schrufenegg, sw. Wolhusen, Markt in der Nähe der Emme. Schrufineko zinset im 12./13. Jahrhundert 1 Talent und 6 Schillinge nach Einsiedeln. Nach dem „Liber heremi“ stammt diese Leistung von dem Edeln Reinger von Altbüron um 1100 (Gfd. 1, 410. 19, 108. 49, 80). Scrufo ist Kurzform des bei Förstemann mehrfach belegten Namens Scrutolf. Dieser Forscher denkt an das ahd. „scrôten“, schneiden, hauen. Der Hof Schrufenegg grenzt an eine ziemlich hohe Felswand. Daher liegt auch eine andere Deutung nahe. Mittelhochdeutsch bedeutet Schroffe eine Felsklippe.

Schurtenberg, zwei Höfe sw. von Wolhusen. Schurtenberg zu Wolhusen ist genannt im Jahrzeitbuch Geiß (Gfd. 22, 223), ferner im Jahrzeitbuch Ruswil (Gfd. 26, 94). Von diesem Hofnamen stammt der Geschlechtsname Schurtenberger. Hieraus ergibt sich, daß der Name Schurtenberg aus Schurtenberg entstellt ist. Die Bedeutung des Stammes „scurt“ ist nicht sicher. Vielleicht gehört der Name „scrut“ Scruto durch Umstellung hieher.

Wermelingen, Höfe n. von Wolhusen. Wird genannt im österreichischen Urbar 1306 (Gfd. 6, 45), im Jahrzeitbuch Ruswil 1488 an verschiedenen Stellen (Gfd.

17, 3. 9. 13), ebenso im Jahrzeitbuch Geiß 1494 (Gfd. 22, 221. 222). An allen diesen Stellen heißt der Ort immer Wermoldingen. Im Jahre 1325 ist er auch zinspflichtig im Kellerbuch Beromünster, offenbar irrig ist aber hier der Name Wernboldingen. Der Personenname Warnold ist bei Förstemann vielfach belegt. „Warin“, mit Umlaut Werin, ist Erweiterung zu ahd. *wari*, Wehr. Der zweite Teil „old“, entstanden aus „walt“, ist schon mehrfach besprochen.

Wolferdingen, Hof ö. von Wolhusen an der Landstraße nach Ruswil. Laut Jahrzeitbuch Ruswil vergabte im Jahre 1288 die Edelfrau Adalheid von Wolhusen, Rudolfs von Wediswil ehliche Wirtin, zwei Schuposse zu Wolferdingen an das Gotteshaus zu Ruswil (Gfd. 17, 15. 26, 92). Die Schreibweise Walferdingen, die sich auf Karte 199 des Topographischen Atlases und im offiziellen Ortsnamenverzeichnis des Kantons Luzern findet, ist daher falsch. Der Personenname Wolffried ist bei Förstemann vielfach belegt und ist zusammengesetzt aus Wolf, der Wolf, und Frid, der Friede. Frid wird in Ortsnamen immer zu „ferd“. Richtige Schreibweise ist daher Wolfridingen, d. h. bei der Familie des Wolffrid.

Zeisischwand. Am 24. Juli 1313 übergibt Johann von Wolhusen dem Herzog Leopold von Oesterreich die Hube, geheißen Zeisischwand, und die Burg Wolhusen zu Eigen und nimmt sie wieder zu Lehen (Gfd. I, 71). Dieses Zeisischwand wird sonst nirgends mehr genannt. Ueber die Deutung dieses Namens vergleiche man: Zeisigen unter Willisau-Land.

Zippenerüti, Heimwesen s. vom Schulhaus Steinhusen. Urkundliche Belege über diesen Namen sind mir nicht bekannt. Zippo ist wohl die Kurzform eines doppelstämmigen Personennamens Zitprant von den Stämmen zit Zeit und prant, Schwert (Gfd. 70, 253).